

Fachliche Begleitung „Digitale Jugendarbeit“ in der deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens

Schlussbericht

Muttenz und Zürich, 13. Januar 2021

Autorinnen und Autoren

Olivier Steiner (Hochschule für Soziale Arbeit FHNW)

Rahel Heeg (Hochschule für Soziale Arbeit FHNW)

Rafael Freuler (Jugendarbeit.digital)

Eike Rösch (Jugendarbeit.digital)

Fachhochschule Nordwestschweiz

Hochschule für Soziale Arbeit

Institut Kinder- und Jugendhilfe

www.fhnw.ch

Inhaltsverzeichnis

1 Ausgangslage, Ziele und methodisches Vorgehen	5
1.1 Projektdesign	5
2 Theoretische Rahmung	7
3 Ergebnisse der quantitativen Befragung von Fachkräften	8
3.1 Angaben zum Typ der Einrichtung und Funktion der Befragten	8
3.2 Digitale Infrastruktur in den Einrichtungen	9
3.3 Digitalisierung in der Einrichtung: Relevanz von Themen, Aktivitäten und Kompetenzen	11
3.4 Medienvermittelte Beratung	14
3.5 Medienkompetenzen der Fachpersonen	14
3.6 Medienbezogene Vorfälle in der Einrichtung	16
3.7 Haltungen und Einschätzungen zu Digitalisierung	17
3.8 Hürden für den Einsatz digitaler Medien in der Einrichtung	19
3.9 Konzeptuelle Grundlagen zu Digitalisierung	21
3.10 Außenkommunikation und Vernetzung zu digitalen Medien	22
3.11 Weiterbildung und Tagungen zu Digitalisierung	24
4 Ideen für Maßnahmen aus dem Workshop mit Fachkräften	28
4.1 Weiterbildungsangebot	28
4.2 Grundlagenkonzept und Haltung entwickeln	29
5 Zusammenfassung und fachliche Kommentierung	30
5.1 Infrastruktur	30
5.2 Digitalisierung in der Einrichtung: Relevanz von Themen, Aktivitäten und Kompetenzen	31
5.3 Medienvermittelte Beratung	32
5.4 Medienkompetenzen der Fachpersonen	32
5.5 Medienbezogene Vorfälle in der Einrichtung	32
5.6 Haltungen und Einschätzungen zu Digitalisierung	33
5.7 Hürden für den Einsatz digitaler Medien in der Einrichtung	34
5.8 Konzeptuelle Grundlagen zu Digitalisierung	34
5.9 Außenkommunikation und Vernetzung zu digitalen Medien	35
5.10 Weiterbildung und Tagungen zu Digitalisierung	35
6 Empfehlungen zur Weiterentwicklung der digitalen Jugend- und Sozialarbeit	36
7 Literatur	39

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Geben Sie bitte den Typ Ihrer Einrichtung an (Anzahl, n=86)	8
Abbildung 2: Welche Funktion haben Sie in der Einrichtung inne? (Anzahl, n=86)	9
Abbildung 3: Haben die Kinder/Jugendlichen in Ihrer Einrichtung Zugang zu Wireless? (Prozent, n=47) (nur Einrichtungen, die Aufenthaltsräume zur Verfügung stellen)	9
Abbildung 4: Stellt Ihre Einrichtung den Kindern/Jugendlichen folgende elektronischen Geräte zur Nutzung in der Einrichtung zur Verfügung? (Prozent, n=49) (Antworten nur von Einrichtungen, die Aufenthaltsräume zur Verfügung stellen)	10
Abbildung 5: Stellt Ihre Einrichtung den Kindern/Jugendlichen folgende Programme oder Spiele zur Nutzung in der Einrichtung zur Verfügung? (Prozent, n=48) (Antworten nur von Einrichtungen, die Aufenthaltsräume zur Verfügung stellen)	10
Abbildung 6: Verfügt Ihre Einrichtung über Folgendes? (Prozent, n=86)	11
Abbildung 7: Wie hoch schätzen Sie die Relevanz der folgenden Themen für Ihre Einrichtung ein? (Prozent, n=85)	11
Abbildung 8: Wie oft hat Ihre Einrichtung in den letzten zwei Jahren Aktivitäten in den folgenden Bereichen durchgeführt? (Prozent, n=86)	12
Abbildung 9: Wie hoch schätzen Sie die Kompetenzen des Teams zu folgenden Themen ein? (Prozent, n=86)	12
Abbildung 10: Vergleich zwischen Relevanzen, Aktivitäten und Kompetenzen (Prozent, n=86)	13
Abbildung 11: Wie häufig beraten Sie Kinder/Jugendliche online über folgende Kanäle? (Prozent, n=85)	14
Abbildung 12: Selbsteingeschätzte Medienkompetenzen der Fachkräfte (Prozent, n=86)	15
Abbildung 13: Gab es in den letzten sechs Monaten medienbezogene Vorfälle zu folgenden Themen, mit denen Sie sich als Fachkräfte auseinandergesetzt haben/konfrontiert waren? (Prozent, n=84)	16
Abbildung 14: Haltungen der Fachkräfte zu der Thematik der Digitalisierung (Prozent, n=86)	17
Abbildung 15: Im Folgenden interessiert uns Ihre Einschätzung zum Umgang der Einrichtung mit folgenden Thematiken (Prozent, n=84)	18
Abbildung 16: Einschätzungen der Fachkräfte zu der Thematik der Digitalisierung (Prozent, n=86)	19
Abbildung 17: Gibt es in Ihrer Einrichtung Gründe, die den Einsatz digitaler Medien im pädagogischen Alltag einschränken? (Prozent, n=85)	20
Abbildung 18: Welche Aspekte sind in den schriftlichen Dokumenten zu digitalen Medien darin enthalten? (Antworten nur von denjenigen, die über ein Konzept verfügen) (Prozent, n=36)	21
Abbildung 19: Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu? (Prozent, n=34)	22
Abbildung 20: Im Folgenden stellen wir einige Fragen zu Ihrer Außenkommunikation. Bitte geben Sie an, wie häufig Ihre Einrichtung in folgenden Bereichen aktiv ist (Prozent, n=85)	22
Abbildung 21: Besteht bezüglich der Thematik digitaler Medien ein Austausch mit externen Personen/Einrichtungen? (Prozent, n=85)	23
Abbildung 22: Wie hoch ist Ihre Bereitschaft, eine Weiterbildung zur Thematik der Digitalisierung zu besuchen? (Prozent, n=85)	24
Abbildung 23: Wie hoch schätzen Sie Ihre Bedarfe nach Weiterbildung und Unterstützung zu den folgenden Themen ein? (Prozent, n=85)	25

1 Ausgangslage, Ziele und methodisches Vorgehen

Das Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft, Fachbereich Kultur und Jugend, beauftragte die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW und den Verein Jugendarbeit.digital mit der fachlichen Begleitung des Projektvorhabens „Digitale Jugendarbeit“ in der deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens (im Folgenden: «Fachliche Begleitung Digitale Jugendarbeit»). Folgende Maßnahmen waren dabei vorgesehen:

- Konzeptionierung, Durchführung und Auswertung eines Benchmarkings im Bereich „digitale Jugend- und Sozialarbeit“ (Über welche Kompetenzen im Bereich der digitalen Jugend- und Sozialarbeit verfügen die Mitarbeitenden bereits? Welchen (Schulungs-)Bedarf haben die Mitarbeitenden?);
- Berichtserstellung;
- Ausformulierung von Handlungsempfehlungen zur Qualifizierung der Fachkräfte im Bereich digitaler Jugend- und Sozialarbeit.

Unter Jugend- und Sozialarbeit werden für den vorliegenden Auftrag folgende Bereiche verstanden: Allgemeine und spezifische Beratungsangebote, Soziale Treffpunkte, Jugendhilfeeinrichtungen, Ambulante und/oder stationäre Hilfen, Offene und/oder mobile Jugendarbeit, Jugendorganisationen, Bibliotheken und/oder Mediatheken. In allen Bereichen wurden sowohl entlohnte Mitarbeitende als auch (falls vorhanden) freiwillig Tätige berücksichtigt.

Gegenstand der Bestandsaufnahme sind die Medienkompetenzen der Fachkräfte (siehe theoretischer Hintergrund) sowie (Schulungs-)Bedarfe der Fachkräfte.

1.1 Projektdesign

Im Zentrum des Projektdesigns steht eine quantitative Bestandsaufnahme zu den Medienkompetenzen der Fachkräfte in der Jugend- und Sozialarbeit. Auf der Grundlage dieser Ergebnisse wurden in Workshops Zielorientierungen für die Medienkompetenz von Fachkräften der Jugend- und Sozialarbeit entwickelt und Handlungsempfehlungen für deren Erreichung formuliert.

Das Projektdesign sah folgende Phasen vor:

Phase 1: Erstellung quantitativer Fragebogen

Die Auftragnehmerschaft erstellte in Absprache mit der Auftraggeberschaft einen Fragebogen für die Befragung der Fachkräfte in den oben definierten Themenbereichen. Im Mittelpunkt stehen Selbsteinschätzungen zur Medienkompetenz der Fachkräfte mit spezifischem Fokus auf Befähigungen zu Schutz, Förderung und Partizipation von Kindern und Jugendlichen im digitalen Raum. Ergänzend wurden aktuelle Praktiken des Einsatzes digitaler Medien, Rahmenbedingungen für die Bearbeitung digitaler Themen und Bedarfe für Information und Weiterbildung abgefragt. Die Erhebung der bestehenden Kompetenzen sowie der Bedarfe der Fachkräfte nach Information und Weiterbildung orientierte sich an den unter «Theoretische Rahmung» (Kap. 2) genannten Aufgabenfeldern. Bei der Konkretisierung der Themen und der Formulierung der Fragen wurden die Auftraggeberschaft und ausgewählte Fachkräfte einbezogen, um zu gewährleisten, dass die Fragen kontextangemessen sind.

Phase 2: Quantitative Datenerhebung

Die Online-Befragung wurde auf einer erprobten und datensicheren Plattform durchgeführt (EFS Survey). Eingeladen wurden alle entlohnten Fachpersonen und Freiwilligen in von der Regierung der deutschsprachigen Gemeinschaft subventionierten Einrichtungen, welche in den unter «Gegenstand» (Kap. 1) genannten Bereichen der Jugend- und Sozialarbeit tätig sind. Die Befragung wurde anonym durchgeführt.

Die quantitativen Ergebnisse wurden deskriptiv und inferenzstatistisch¹ ausgewertet.

Für die Berechnung der Unterschiede zwischen den Einrichtungstypen wurden die Einrichtungstypen wie folgt zusammengefasst: 1. spezifische und allgemeine Beratungsangebote zu *Beratungsangeboten*, 2. Offene/mobile Jugendarbeit, Jugendorganisationen und Soziale Treffpunkte zu *Jugendarbeit*, 3. Ambulante und stationäre Jugendhilfeeinrichtungen zu *Jugendhilfen*, 4. Bibliotheken und Mediatheken zu *Bibliotheken*. Im Folgenden bezeichnen die zusammenfassenden Begrifflichkeiten immer diese Einrichtungstypen.

Für die verschiedenen Fragen wurde zudem getestet, ob die selbst eingeschätzte Medienkompetenz einen Einfluss auf die Einschätzungen hat. Hierzu wurden zwei Gruppen gebildet: Fachkräfte, die die eigene Medienkompetenz hoch oder eher hoch und Fachkräfte, die die eigene Medienkompetenz tief oder eher tief einschätzen.

Phase 3 Workshop zur Entwicklung von Handlungsempfehlungen

Die Ergebnisse der quantitativen Erhebung bildeten die Grundlage für einen Workshop mit Fachkräften. Der Workshop fand in Eupen mit acht Vertreterinnen und Vertretern der lokalen Teams statt. Fachkräfte aus folgenden Einrichtungen waren an dem Workshop beteiligt:

Ehrenamtliche Jugendarbeit	RDJ – Rat der deutschsprachigen Jugend - AG JugO
Jugendarbeit	Streetwork (mobile Jugendarbeit)
Jugendarbeit	Jugendanimationszentrum Kelmis
Jugendarbeit	Jugendtreff Inside Eynatten
Beratung	Infotreff (Jugendinformationszentrum)
Jugendhilfe (ambulant & stationär)	Dreiland Jugendhilfe
Bibliothek, Mediathek	Medienzentrum der Deutschsprachigen Gemeinschaft
Bibliothek, Mediathek	Schulmediothek

Im Workshop wurden die Ergebnisse der quantitativen Befragung diskutiert und daraus gemeinsam:

- Zielorientierungen für die Medienkompetenz von Fachkräften abgeleitet;
- Handlungsempfehlungen zur Weiterqualifizierung der Mitarbeitenden im Bereich Medienkompetenz und Medienpädagogik entwickelt;
- weiterführende Maßnahmen betreffend Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe definiert.

Mit dem partizipativen Vorgehen wurde sichergestellt, dass die Zielorientierungen und Empfehlungen den konkreten Rahmenbedingungen gerecht werden, sowohl fachlichen Anforderungen als auch den aktuellen Bedarfen der Fachkräfte entsprechen und so eine gelingende Implementierung ermöglichen. Bei der Auswahl der Workshopteilnehmenden wurde darauf geachtet, dass die verschiedenen Anspruchsgruppen unter den Mitarbeitenden vertreten waren. Sowohl Führungskräfte als auch Mitarbeitende der Basis wurden einbezogen. Die Auswahl der Workshopteilnehmenden erfolgte durch die Auftraggeber.

Methodisch nutzte der Workshop Elemente von Fokusgruppen und Design Thinking, fokussiert auf den Bereich der Digitalisierung. Im Rahmen des Workshops wurden die Ergebnisse gemeinsam festgehalten. Die Ergebnisse des Workshops, die die Validierung einzelner Ergebnisse der quantitativen Befragung betreffen, sind im Ergebnisteil in Kapitel 3 abgebildet. Die Ergebnisse des Workshops, die Ideen zur Weiterentwicklung der digitalen Jugendarbeit betreffen, sind in Kap. 4 festgehalten.

1 Für die Analyse der Unterschiede zwischen Einrichtungstypen: Kruskal-Wallis (Signifikanzniveau 0.05), für die Berechnung der Unterschiede zwischen Medienkompetenzniveaus: Mann-Whitney (Signifikanzniveau 0.05). Im Bericht werden jeweils nur signifikante Ergebnisse ausgewiesen.

2 Theoretische Rahmung

Die Verbreitung digitaler Medien hat in den letzten Jahren zu profunden Veränderungen im Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen geführt. Beziehungen, Identitätsentwicklung, Informationssuche und Entspannung sind bei Heranwachsenden mittlerweile in hohem Maße digital vermittelt. Mit der Etablierung von Social Media als Dreh- und Angelpunkt modernen Aufwachsens entstehen neue Herausforderungen, aber auch Chancen für die sozialarbeiterische Begleitung junger Menschen. Gerade für die Kinder- und Jugendarbeit ist die Integration digitaler Medien in ihre Tätigkeit unabdingbar (Rösch, 2019; Steiner & Heeg, 2018).

Die Breite möglicher Interventionsansätze erschließt sich mit Blick auf die in der UNO-Kinderrechtskonvention angesprochenen Dimensionen des Schutzes, der Förderung und der Partizipation (UN, 1989). Gerade für die Offene Kinder- und Jugendarbeit mit ihren Handlungsmaximen der Offenheit und Freiwilligkeit (Sturzenhecker & Richter, 2010), aber auch für Beratungsangebote im freiwilligen Kontext, ergeben sich vielfältige Aufgaben, die Davis (2011) entlang der Dimensionen des Schutzes, der Förderung und der Partizipation wie folgt darstellt:

- Digitale Bürgerrechte fördern;
- Empowerment junger Menschen im digitalen Raum ermöglichen;
- auf Risiken digitaler Medien antworten;
- Resilienz im digitalen Raum fördern;
- positive digitale Räume anbieten;
- durch junge Menschen gestaltete digitale Angebote ermöglichen.

Die beschriebenen Aufgaben einer digitalen Jugend- und Sozialarbeit werden in unterschiedlichen Handlungszusammenhängen relevant wie z.B. Öffentlichkeitsarbeit, Kommunikation mit Kindern und Jugendlichen, Projektarbeit und Vernetzung. Die Jugend- und Sozialarbeit kann diese Aufgaben nur dann aktiv bearbeiten, wenn die Mitarbeitenden neben den Fachkompetenzen über die notwendigen Medienkompetenzen verfügen.

Als theoretischer Rahmen zur Erhebung von Medienkompetenzen der Fachkräfte dient das Modell von Moser (2010: 65). Er unterscheidet vier Dimensionen von Medienkompetenz:

- Nutzungs- und Informationskompetenz (bspw. Umgang mit Geräten, Verständnis von Begriffen);
- Kulturelle Kompetenz (bspw. Orientierungskompetenz im Internet, gestalterische Kompetenzen);
- Soziale Kompetenz (bspw. Kompetenzen, digitale Medien angemessen für verschiedene Kommunikationszwecke einzusetzen, Inhalte digital zu teilen);
- Reflexive Kompetenz (bspw. kritische Beurteilung einzelner Medieninhalte, Bewusstsein über Bedeutung des Datenschutzes).

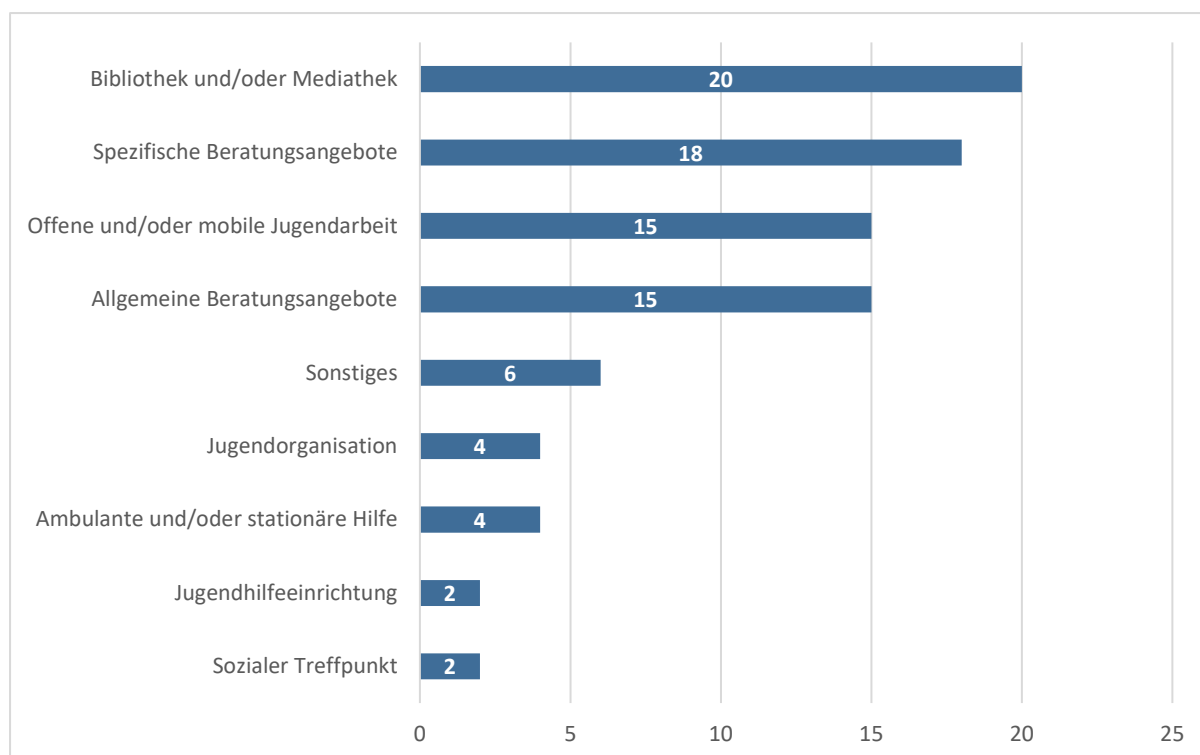
3 Ergebnisse der quantitativen Befragung von Fachkräften

Im Folgenden werden die Ergebnisse der quantitativen Befragung von Fachkräften wiedergegeben. In den Abbildungen werden prozentuale Balkenbeschriftungen, die kleiner oder gleich 2% sind, nicht ausgewiesen. Im Workshop mit Fachkräften wurden validierende Fragen zu einzelnen Ergebnissen der quantitativen Befragung gestellt. Diese Ergebnisse der Diskussion werden zusammenfassend an entsprechender Stelle deskriptiv wiedergegeben (blaue Kästen).

3.1 Angaben zum Typ der Einrichtung und Funktion der Befragten

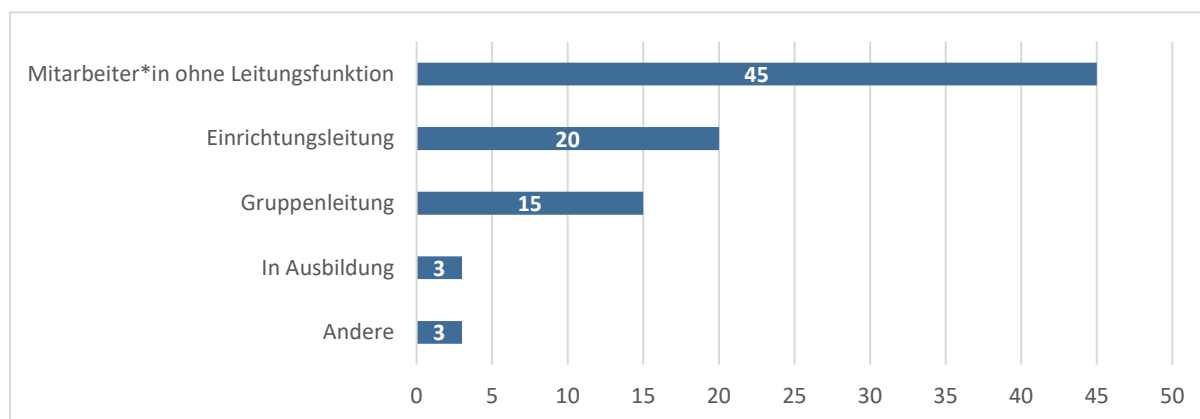
Abbildung 1 stellt die Verteilung der Befragten nach Zugehörigkeit zu den abgefragten Einrichtungstypen dar. Je knapp ein Fünftel der Befragten arbeitet in Bibliotheken und/oder Mediatheken, spezifischen Beratungsangeboten, der Offenen und/oder mobilen Jugendarbeit oder allgemeinen Beratungsangeboten. Deutlich weniger vertreten sind Jugendorganisationen, ambulante und/oder stationäre Hilfen, Jugendhilfeeinrichtungen und soziale Treffpunkte. Unter «Sonstiges» wurde weiter angegeben: Zentrum für die gesunde Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, Unterstützung, Jugendinformationszentrum, Fachbereich des Ministeriums sowie Nationalagentur für Erasmus+ und Europäisches Solidaritätskorps / Offene und mobile Jugendarbeit.

Abbildung 1: Geben Sie bitte den Typ Ihrer Einrichtung an (Anzahl, n=86)



Die Befragten gaben weiter an, welche Funktion sie in der Einrichtung ausüben (vgl. Abbildung 2). Knapp die Hälfte sind Mitarbeiter*innen ohne Leitungsfunktion oder Personen in Ausbildung. Etwas über ein Drittel stellen Mitarbeitende mit Leitungsfunktion (Gruppen- oder Einrichtungsleitung).

Abbildung 2: Welche Funktion haben Sie in der Einrichtung inne? (Anzahl, n=86)

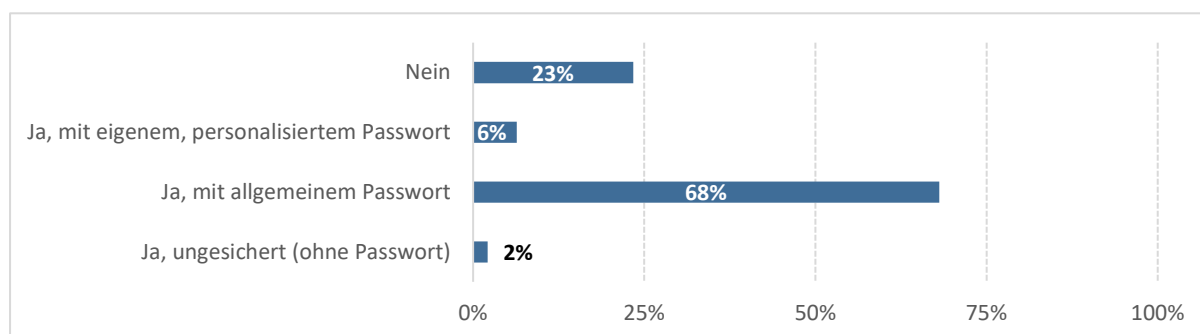


Etwa 56% der Befragten bejahten die Frage, ob die Einrichtung den Kindern und/oder Jugendlichen Aufenthaltsräume wie Treffmöglichkeiten, Unterkunft oder Leseräume zur Verfügung stellt.

3.2 Digitale Infrastruktur in den Einrichtungen

Die Fachkräfte, in deren Einrichtung Aufenthaltsräume für Kinder und Jugendliche bestehen, wurden gefragt, ob die Einrichtung den Kindern und Jugendlichen einen Wireless Zugang zum Internet anbietet. Gut zwei Drittel der Befragten bestätigten dies (Abbildung 3). Zwischen den Einrichtungstypen bestehen keine signifikanten Unterschiede.

Abbildung 3: Haben die Kinder/Jugendlichen in Ihrer Einrichtung Zugang zu Wireless? (Prozent, n=47) (nur Einrichtungen, die Aufenthaltsräume zur Verfügung stellen)



Die Fachkräfte aus Einrichtungen mit Aufenthaltsräumen für Kinder/Jugendliche wurden gefragt, ob sie den Kindern/Jugendlichen elektronische Geräte in der Einrichtung zur Verfügung stellen (vgl. Abbildung 4). 71% stellt den Heranwachsenden PCs, Laptops oder Tablets zur Verfügung, 22% Spielkonsolen. Bei 17% der Fachkräfte sind keine dieser Geräte für Kinder/Jugendliche vorhanden. In einer offenen Antwort konnten die Fachkräfte weitere elektronische Geräte vermerken, welche die Kinder/Jugendlichen nutzen können. Genannt wurden Fotoapparate (4 Nennungen), Greenscreen, Projektor/Beamer (2 Nennungen) und digitale Leinwand, Kopiermaschine (inkl. Scanner und Drucker). Eine Fachkraft bemerkt hier: «Die Kinder sollen so wenig wie möglich elektronische Geräte benutzen, ausser es ist nötig für ein Spiel».

Unterschieden nach Einrichtungstyp stellen Beratungsangebote deutlich seltener als andere Einrichtungen elektronische Geräte zur Verfügung. Spielkonsolen finden sich insbesondere in Einrichtungen der Jugendarbeit.

Abbildung 4: Stellt Ihre Einrichtung den Kindern/Jugendlichen folgende elektronischen Geräte zur Nutzung in der Einrichtung zur Verfügung? (Prozent, n=49) (Antworten nur von Einrichtungen, die Aufenthaltsräume zur Verfügung stellen)

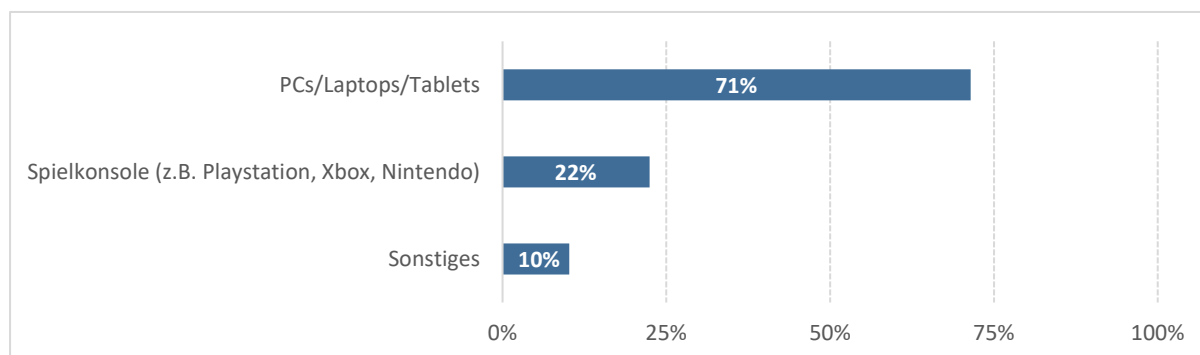
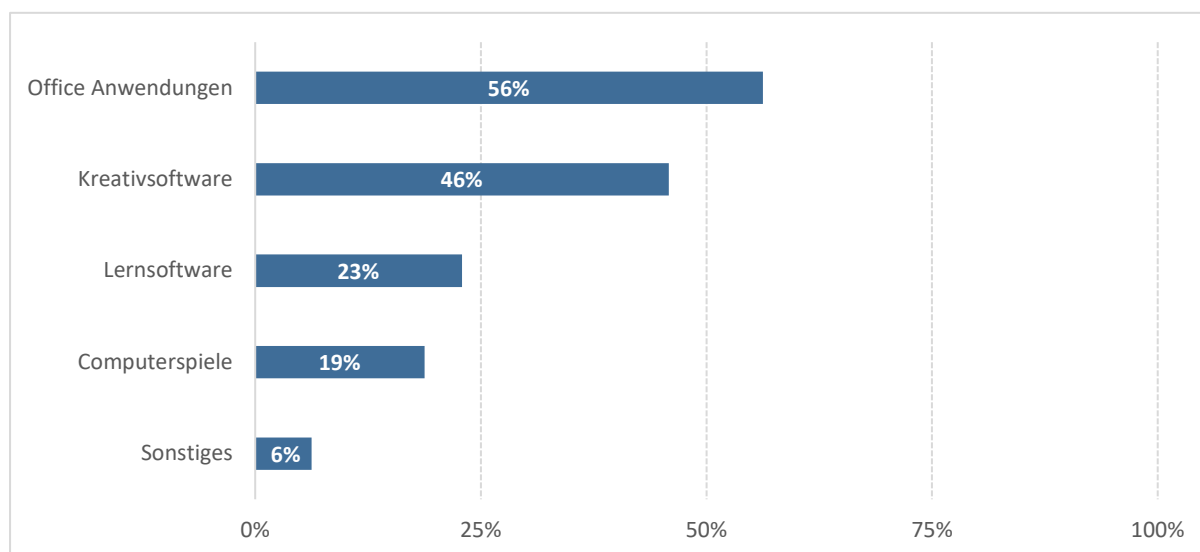


Abbildung 5 zeigt die den Kindern/Jugendlichen in den Einrichtungen zur Verfügung gestellte Software. Office-Anwendungen (56%) und Kreativsoftware (46%) werden von etwa der Hälfte der Fachkräfte als in der Einrichtung vorhanden angegeben. Kreativsoftware findet sich insbesondere in der Jugendarbeit und den Bibliotheken. In einer offenen Antwort konnten die Fachkräfte weitere in der Einrichtung vorhandene Software angeben. Hier wurden «PS4 Spiele» sowie «hauseigene Software des Bibliotheken Systems» genannt.

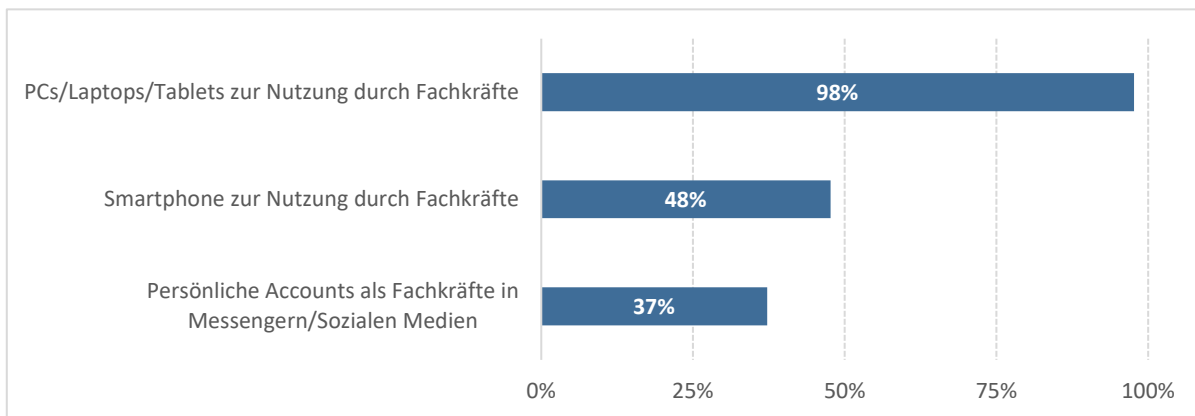
Abbildung 5: Stellt Ihre Einrichtung den Kindern/Jugendlichen folgende Programme oder Spiele zur Nutzung in der Einrichtung zur Verfügung? (Prozent, n=48) (Antworten nur von Einrichtungen, die Aufenthaltsräume zur Verfügung stellen)



Im Weiteren wurde gefragt, welche digitalen Medien den Fachkräften zur Verfügung stehen. Fast alle Fachkräfte stehen PCs, Laptops oder Tablets zur Verfügung und knapp der Hälfte Smartphones (Abbildung 6). Etwas über ein Drittel gibt an, dass sie als Fachkräfte persönliche Accounts in Messengern oder Sozialen Medien führen.

Unterschiede zwischen den Einrichtungstypen bestehen beim Vorhandensein von Smartphones: Smartphones für Fachkräfte sind in Einrichtungen der Jugendarbeit und der Beratung weiter verbreitet als in Einrichtungen der Jugendhilfe, in Bibliotheken sind sie kaum vorhanden.

Abbildung 6: Verfügt Ihre Einrichtung über Folgendes? (Prozent, n=86)

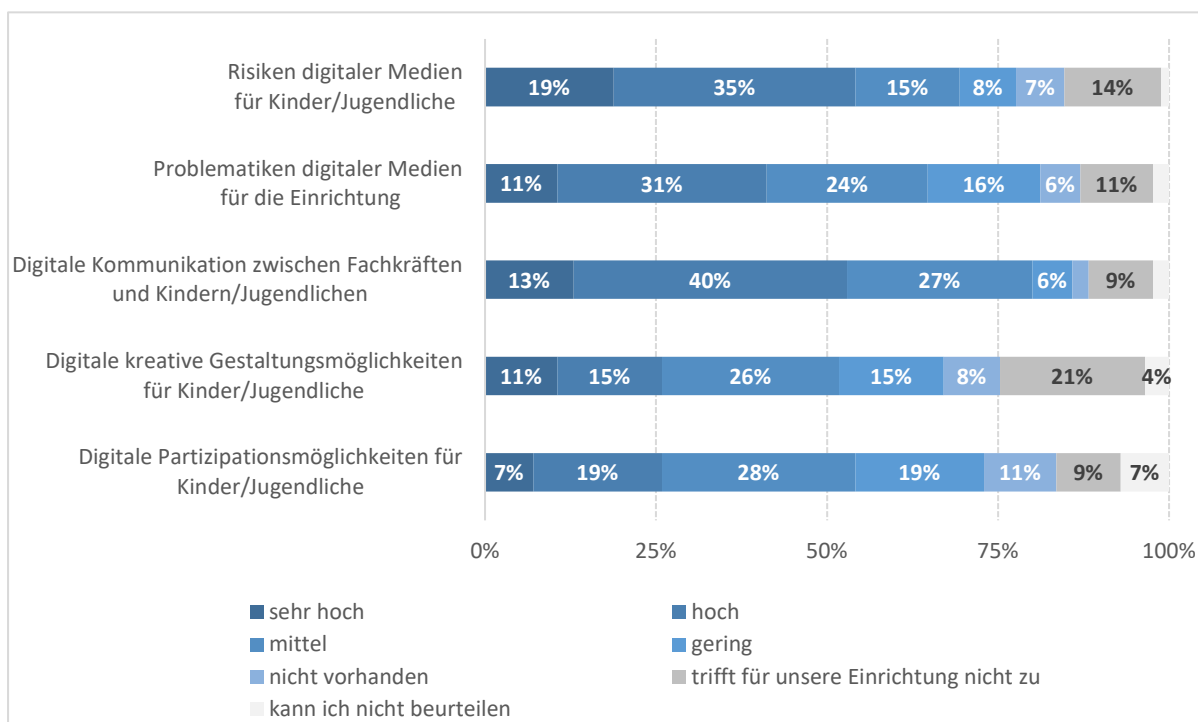


3.3 Digitalisierung in der Einrichtung: Relevanz von Themen, Aktivitäten und Kompetenzen

Bezüglich der Situation der Digitalisierung in den Einrichtungen der Sozialen Arbeit interessiert, welche Relevanz Fachkräfte unterschiedlichen Themen zumessen, welche Aktivitäten sie zu digitalen Themen durchführen und wie hoch sie die Kompetenzen im Team zur Bearbeitung der Themen einschätzen.

Für über die Hälfte der Fachkräfte haben die Risiken digitaler Medien für Kinder und Jugendliche sowie die digitale Kommunikation zwischen Fachkräften und Kindern/Jugendlichen eine hohe bis sehr hohe Relevanz (vgl. Abbildung 7). Etwas über 40% schätzen die Relevanz von Problematiken digitaler Medien für die Einrichtung als hoch bis sehr hoch ein. Als deutlich weniger relevant werden digitale kreative Gestaltungsmöglichkeiten und digitale Partizipationsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche eingeschätzt.

Abbildung 7: Wie hoch schätzen Sie die Relevanz der folgenden Themen für Ihre Einrichtung ein? (Prozent, n=85)



Bezüglich der Aktivitäten der letzten zwei Jahre zeigt sich dasselbe Bild noch akzentuierter: Aktivitäten zu digitaler kreativer Gestaltung und digital vermittelter Partizipation waren deutlich seltener als Aktivitäten zu Risiken und zu digitaler Kommunikation (Abbildung 8). So gab je ungefähr die Hälfte der Fachkräfte an, dass sehr häufig oder häufig Aktivitäten zu Risiken digitaler Medien sowie Aktivitäten zur digitalen Kommunikation zwischen Fachkräften und Kindern/Jugendlichen stattfanden. Dies gegenüber 22% resp. 16%, die angeben, dass häufig oder sehr häufig Aktivitäten zu kreativer Gestaltung oder Partizipation mittels digitalen Medien stattfinden.

Abbildung 8: Wie oft hat Ihre Einrichtung in den letzten zwei Jahren Aktivitäten in den folgenden Bereichen durchgeführt? (Prozent, n=86)

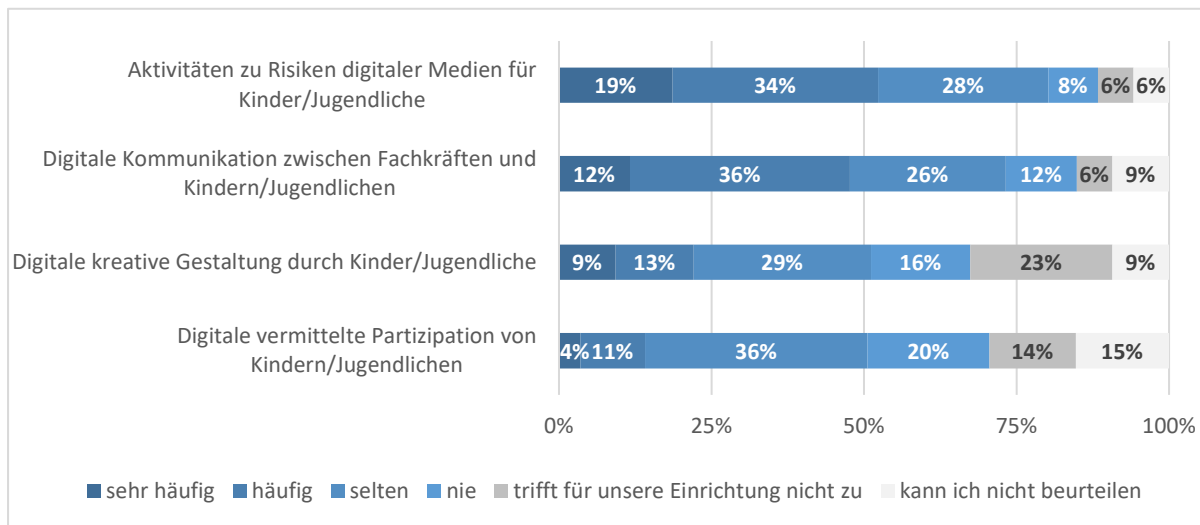


Abbildung 9 zeigt die Einschätzungen der Fachkräfte zu den Kompetenzen im Team bezüglich der unterschiedlichen Themen. Auch hierbei bildet sich der Unterschied zwischen Risiken/Kommunikation sowie kreativer Gestaltung und Partizipation deutlich ab.

Abbildung 9: Wie hoch schätzen Sie die Kompetenzen des Teams zu folgenden Themen ein? (Prozent, n=86)

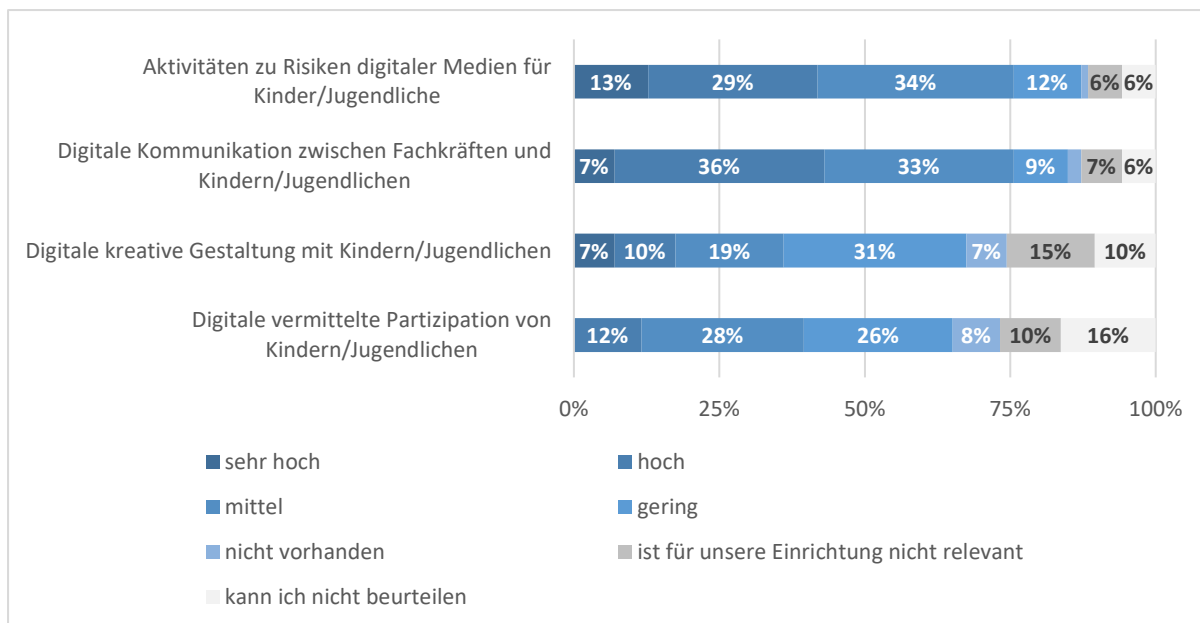
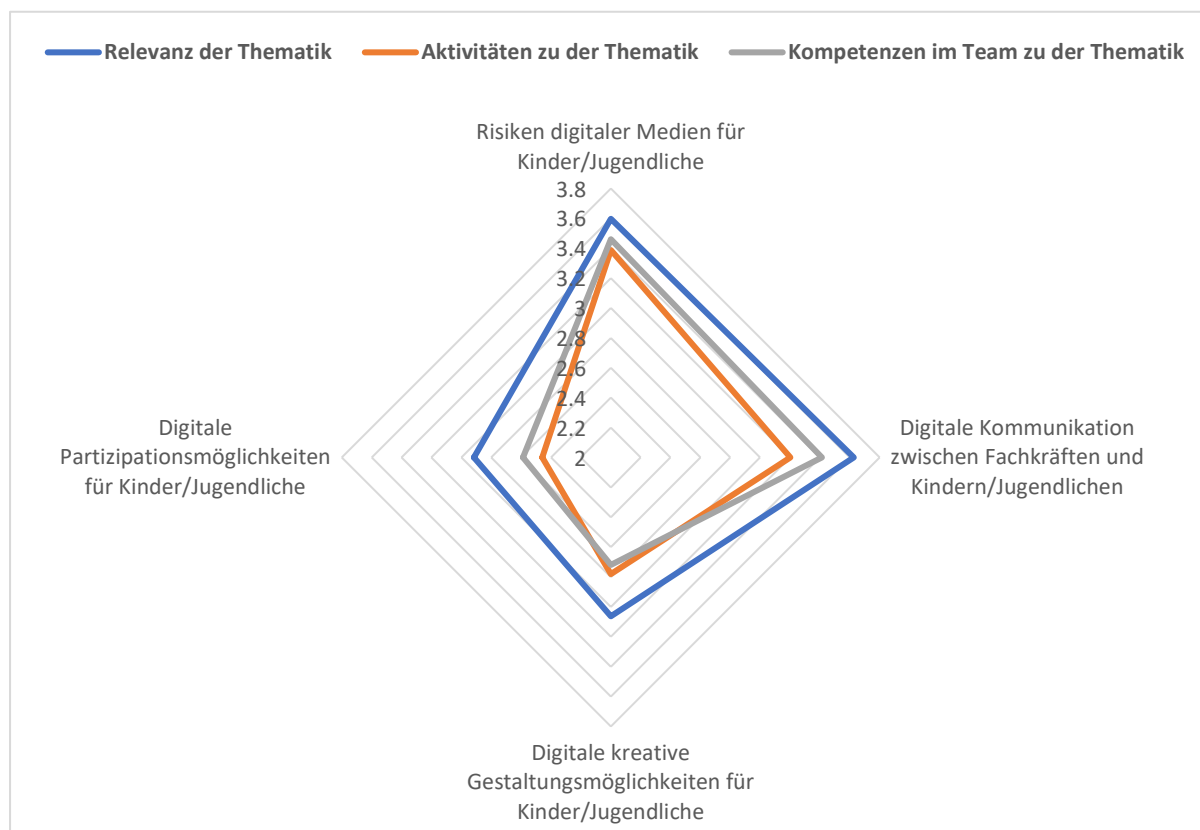


Abbildung 10 zeigt die Thematiken in einem Spider-Diagramm im Vergleich. Auffallend ist, dass die Relevanz der unterschiedlichen Thematiken durchgängig höher eingeschätzt wird als die durchgeführten Aktivitäten und als die Kompetenzen im Team.² Die tiefsten Einschätzungen finden sich bezüglich der Aktivitäten zu den unterschiedlichen Themen.

Abbildung 10: Vergleich zwischen Relevanzen, Aktivitäten und Kompetenzen (Prozent, n=86)



Validierungsfrage an die Fachkräfte im Workshop: Es sind deutlich mehr Aktivitäten zu Risiken als zu Potenzialen zu erkennen: Was sind die Gründe? Welche Rolle spielt technisches und fachliches Wissen dabei?

Die Fachkräfte wollen die Jugendlichen schützen und fokussieren daher eher auf Aktivitäten, welche Risiken reduzieren. Wenn Jugendliche Medien konstruktiv nutzen, wird das weniger wahrgenommen und auch weniger honoriert. Oft wissen die Fachkräfte diese Aktivitäten auch gar nicht zu schätzen, da ihnen das notwendige Wissen fehlt.

Es ist niemand in Ostbelgien offiziell beauftragt, sich mit dem Potenzial der Nutzung digitaler Medien zu beschäftigen. Daher gibt es da auch wenig Aktivität.

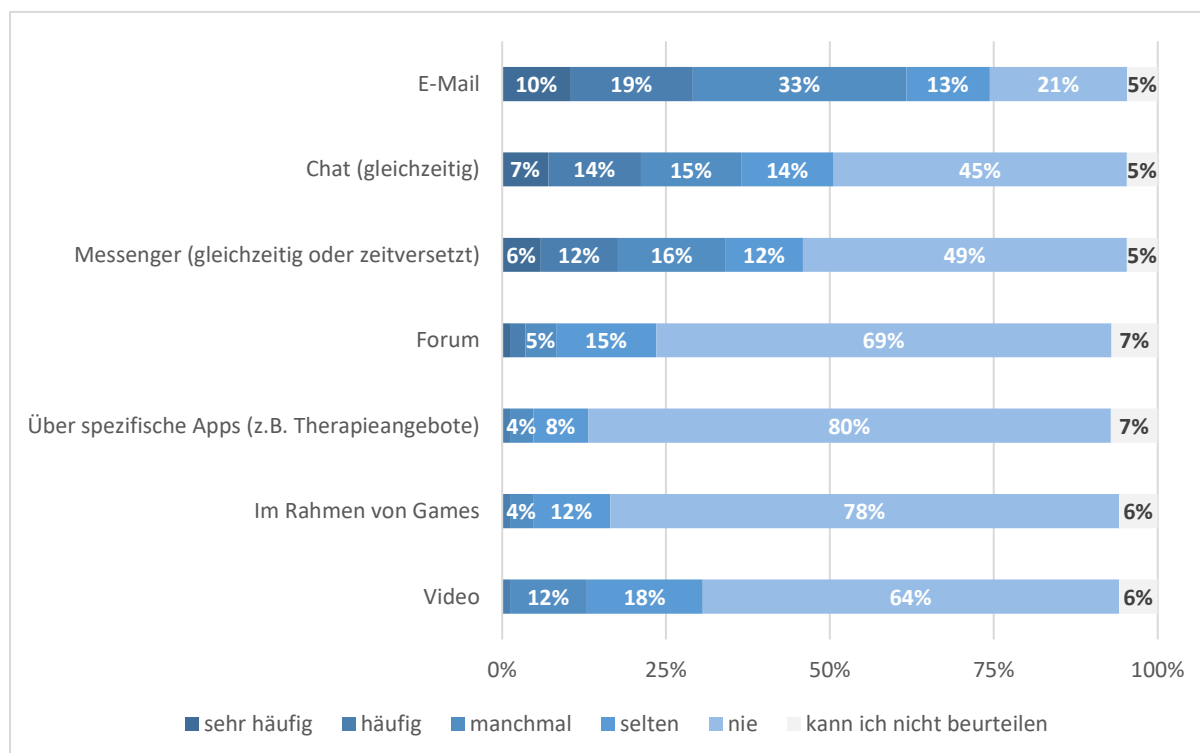
² Beim Thema Risiken digitaler Medien für Kinder/Jugendliche ist der Unterschied jeweils nicht signifikant. Ebenso besteht kein signifikanter Unterschied zwischen der Einschätzung zu Relevanz und Kompetenz im Bereich der digitalen Kommunikation.

3.4 Medienvermittelte Beratung

Abbildung 11 zeigt die Einschätzungen der Fachpersonen zur Häufigkeit der Beratung von Kindern/Jugendlichen über unterschiedliche Kanäle. Die häufigsten Kanäle sind E-Mail (29% häufig oder sehr häufig), synchrone Chats (21%) und Messenger Beratung (18%). Deutlich seltener findet Beratung in Foren, über spezifische Apps, im Rahmen von Games oder über Videoplattformen statt. Mit 78% bietet die Mehrheit der Einrichtungen manchmal, häufig oder sehr häufig Onlineberatung für Kinder und Jugendliche an, 22% der Einrichtungen bieten keine oder nur selten Beratung über digitale Medien an.

Bezüglich der Beratungskanäle nach Einrichtungstypen fällt auf, dass Chat- und Messengerberatung fast nur in Einrichtungen der Jugendarbeit stattfindet. E-Mail-Beratung ist hingegen in Beratungsangeboten und Bibliotheken verbreiteter. Beratung im Rahmen von Games wird fast ausschließlich in Einrichtungen der Jugendarbeit betrieben.

Abbildung 11: Wie häufig beraten Sie Kinder/Jugendliche online über folgende Kanäle? (Prozent, n=85)

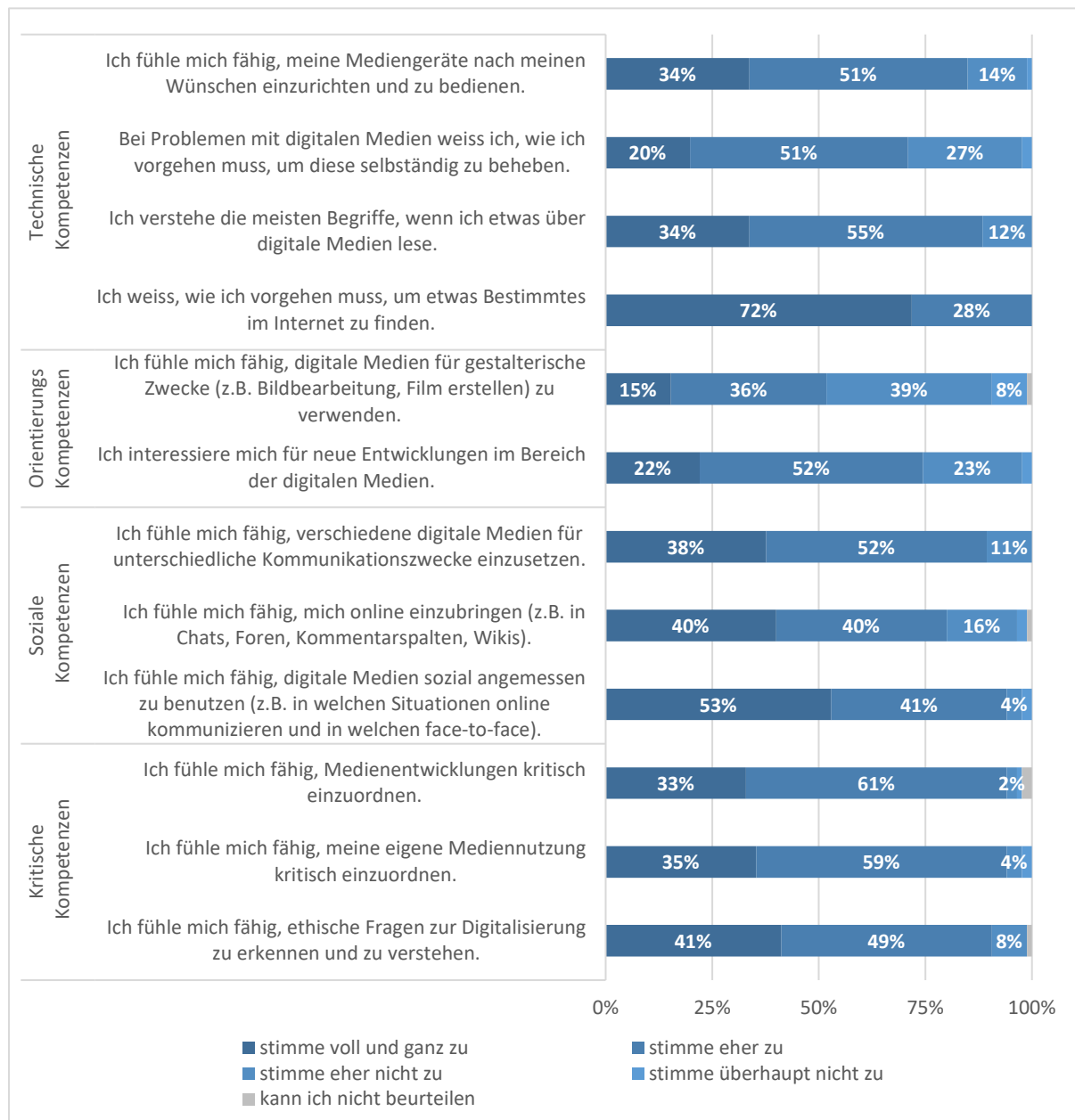


3.5 Medienkompetenzen der Fachpersonen

Um die Medienkompetenzen der Fachkräfte zu erfassen, wurden Selbsteinschätzungen zu den Medienkompetenzen erhoben. Aus Mangel an validierten und theoretisch begründeten Fragebatterien zur Medienkompetenz wurden für die vorliegende Studie in Anlehnung an Treumann et al. (2002), Süss et al. (2003) sowie Steiner (2017) eigene Items entwickelt. Grundlage sind Mosers (2010: 65) vier Dimensionen von Medienkompetenz: Nutzungs- und Informationskompetenz, kulturelle Kompetenz, soziale Kompetenz und reflexive Kompetenz.

Abbildung 12 stellt die Ergebnisse der Selbsteinschätzungen der Fachkräfte zu ihren Medienkompetenzen in den einzelnen Dimensionen dar.

Abbildung 12: Selbsteingeschätzte Medienkompetenzen der Fachkräfte (Prozent, n=86)



Die Ergebnisse zeigen, dass die Fachkräfte ihre eigene Medienkompetenz insgesamt hoch einschätzen. Die tiefste Beurteilung erfährt die Aussage «Ich fühle mich fähig, digitale Medien für gestalterische Zwecke einzusetzen» (51% stimmen voll und ganz oder eher zu). Die Einschätzungen zur eigenen Medienkompetenz unterscheiden sich nicht nach Einrichtungstypen.

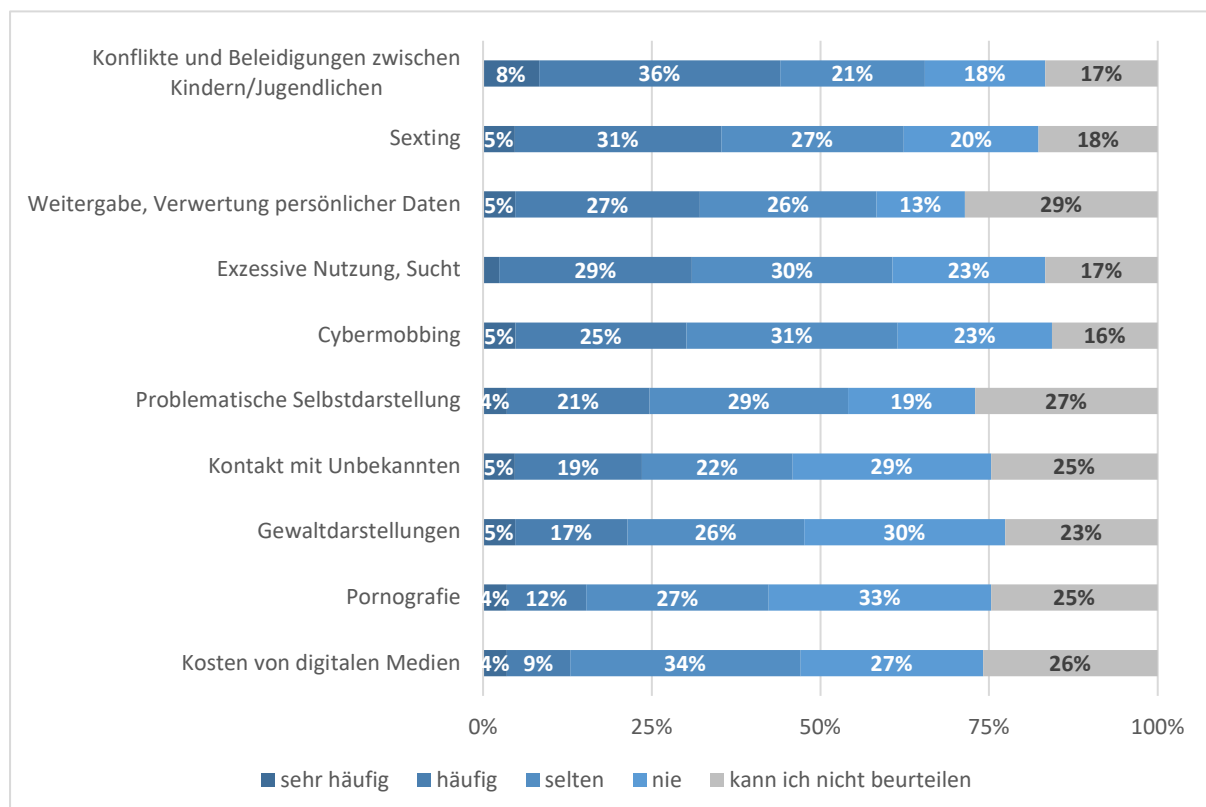
Validierungsfrage an die Fachkräfte im Workshop: Insgesamt ist eine hohe Medienkompetenz der Fachkräfte ersichtlich: Wie können individuelle Medienkompetenzen der Fachkräfte nutzbar gemacht werden?

- Mediengestaltung oder tiefgreifendes technisches Verständnis und Orientierungskompetenzen werden als separate Berufsfelder angesehen. D.h. mit Medienkompetenz verbinden die Jugendarbeit hauptsächlich Anwenderwissen – darüber verfügen sie.
- Für die Nutzung für kreative Arbeit fehlen vielen Jugendarbeitenden Grundlagen (insbesondere Bild- und Tonbearbeitung). Wenn man das ändern möchte, bräuhete es dafür entsprechende Weiterbildungen.
- Die häufigen Trendwechsel bei Plattformen und Techniken wird von vielen Mitarbeitenden als zusätzliche Hürde wahrgenommen und führt bei manchen Fachkräften trotz vorhandenen Kompetenzen zu Verweigerung.

3.6 Medienbezogene Vorfälle in der Einrichtung

Abbildung 13 zeigt die Angaben der Fachkräfte zu unterschiedlichen medienbezogenen Vorfällen bzw. Problematiken, die in den letzten sechs Monaten eine Bearbeitung erforderten. Die Fachkräfte waren insgesamt mit vielfältigen Problematiken konfrontiert: 36% häufig oder sehr häufig mit Konflikten und Beleidigungen zwischen Kindern/Jugendlichen, 36% mit der Thematik des Sextings, 32% mit der Weitergabe und der Verwertung persönlicher Daten und 31% mit exzessiver Nutzung/Sucht.

Abbildung 13: Gab es in den letzten sechs Monaten medienbezogene Vorfälle zu folgenden Themen, mit denen Sie sich als Fachkräfte auseinandergesetzt haben/konfrontiert waren? (Prozent, n=84)



Unterschiede bestehen zwischen den Einrichtungstypen: So ist die Thematik der exzessiven Nutzung insbesondere in den Einrichtungen der Jugendhilfe virulent. Auch Gewaltdarstellungen, Pornografie und Sexting sind in Einrichtungen der Jugendhilfe deutlich häufiger Thema als in den anderen Einrichtungstypen.

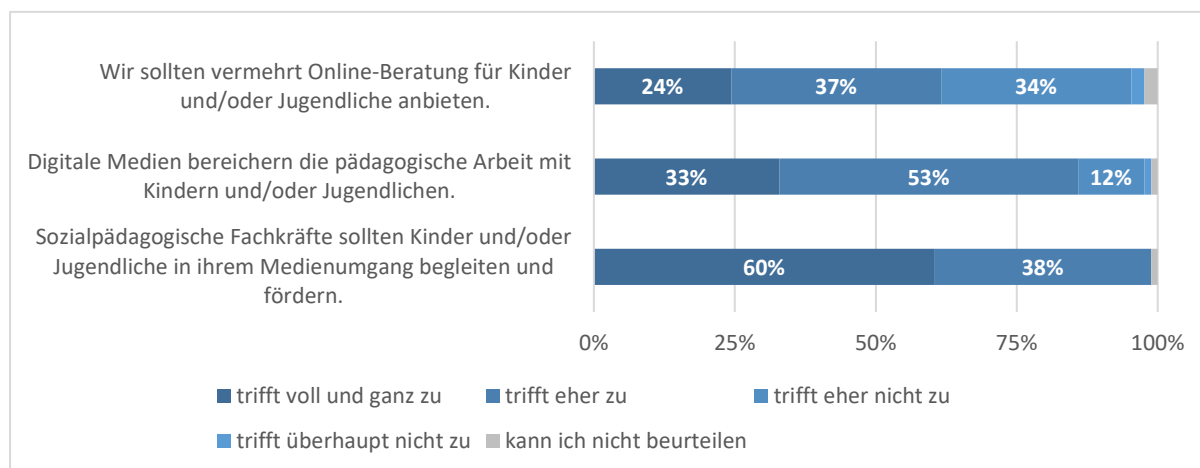
Validierungsfrage an die Fachkräfte im Workshop: Vorfälle/Risiken sind häufig: Was sind Beispiele für solche Vorfälle? Warum sind die Angaben dazu so hoch?

- Es gibt tatsächlich eine relativ grosse Zahl von Vorfällen in der stationären Jugendhilfe. Das Handy dient oft als Beziehungersatz und problematischer Medienkonsum ist verbreitet (Gewalt, Pornographie, Sexting, Mobbing, Fake News). Betreffend Datenschutz ist zwar bei den Jugendlichen ein Bewusstsein vorhanden, das aber in der Praxis nicht beachtet wird.
- Der zweite Grund für die hohe Zahl genannter Vorfälle ist vermutlich auf die Grösse von Ostbelgien zurückzuführen. Einzelne Vorfälle «sprechen sich rum», daher werden sie vermutlich in der Befragung von vielen Befragten aufgeführt.

3.7 Haltungen und Einschätzungen zu Digitalisierung

Im Folgenden werden unterschiedliche Fragen zu Haltungen und Einschätzungen der Fachkräfte zur Digitalisierung in den Einrichtungen behandelt. Abbildung 14 umfasst Fragen zu der aktiven medialen Begleitung von Kindern und Jugendlichen. Insgesamt überwiegen die positiven Einschätzungen. Eine Begleitung und Förderung der Kinder und/oder Jugendlichen in ihrem Medienumgang befürworten fast alle Fachkräfte (98% stimmen voll oder eher zu). Ebenso wird die pädagogische Arbeit mit digitalen Medien als Bereicherung angesehen (88%). Für Kinder und Jugendliche vermehrt Onlineberatung anzubieten stimmen allerdings deutlich weniger Fachkräfte zu (61%).

Abbildung 14: Haltungen der Fachkräfte zu der Thematik der Digitalisierung (Prozent, n=86)



Bezüglich der Einrichtungstypen zeigen sich keine Unterschiede. Bezüglich der Haltungen der Fachkräfte zu der aktiven Begleitung von Kindern/Jugendlichen bestehen keine Unterschiede nach Medienkompetenz der Fachkräfte.

Abbildung 15 zeigt die Einschätzungen der Fachkräfte zum Umgang der Einrichtung mit unterschiedlichen medienbezogenen Themen. Die Fachkräfte sind überwiegend der Ansicht, dass sie in der Einrichtung ihre Meinung zum Thema digitale Medien einbringen können (84% stimmen voll oder eher zu). Gleichzeitig sind fast 60% der

Meinung, dass es in der Einrichtung mehr Austausch über digitale Medien braucht. Etwas weniger als die Hälfte der Fachkräfte gibt an, dass in der Einrichtung eine gemeinsame Haltung gegenüber digitalen Medien bestehe. Weniger Zustimmung findet die Aussage, dass in der Einrichtung ein regelmäßiger Austausch zu digitalen Medien stattfindet, der Umgang mit Medien vorwiegend von der Leitung bestimmt werde und Konflikte im Team zu der Nutzung digitaler Medien bestehen.

Fachkräfte aus Beratungsangeboten sind häufiger als andere Einrichtungstypen der Meinung, dass der Umgang mit digitalen Medien vorwiegend von der Leitung bestimmt wird. Fachkräfte mit tiefer Medienkompetenz stimmen weniger häufig der Aussage zu, dass sie in der Einrichtung ihre Meinung zum Thema digitale Medien einbringen können.

Abbildung 15: Im Folgenden interessiert uns Ihre Einschätzung zum Umgang der Einrichtung mit folgenden Thematiken (Prozent, n=84)

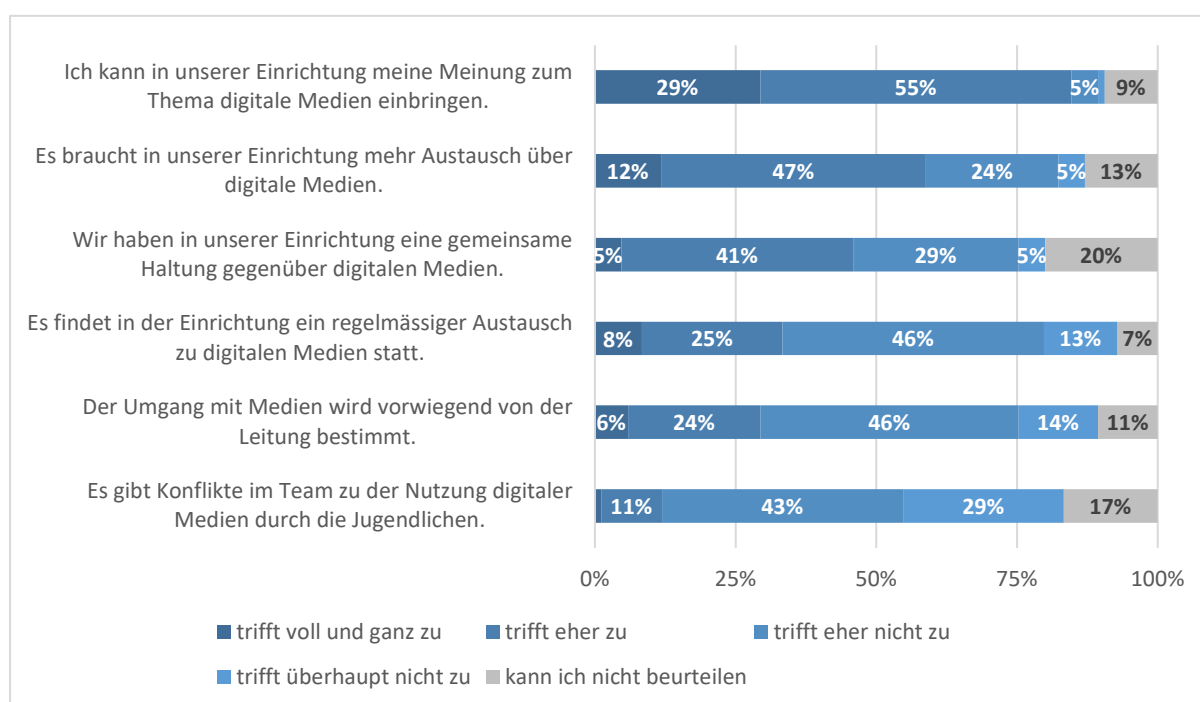
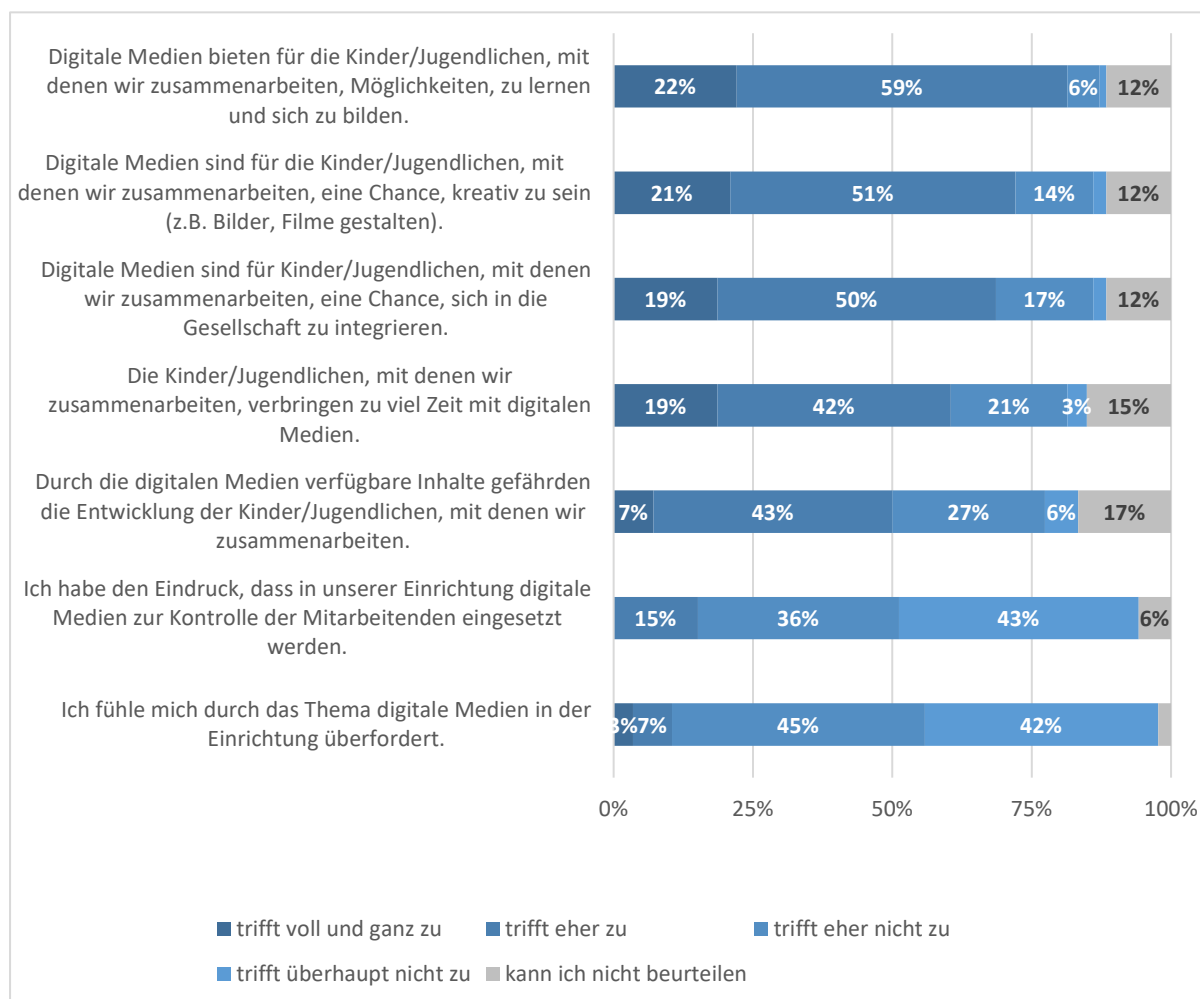


Abbildung 16 zeigt die Einschätzungen der Fachkräfte zur Digitalisierung in der Einrichtung. Insgesamt überwiegen positive Einschätzungen zu der Thematik. So finden Aussagen zu den Bildungspotenzialen digitaler Medien, zu den Gestaltungsmöglichkeiten und zu Chancen sozialer Integration durch digitale Medien deutliche Zustimmung (jeweils mehr als zwei Drittel stimmen voll oder eher zu). Weniger oft stimmen die Befragten kritischen Aussagen zu digitalen Medien zu, wie zum Beispiel zu exzessiver Mediennutzung, zu einer Kontrolle der Mitarbeitenden durch digitale Medien und zur eigenen Überforderung mit der Thematik.

Fachkräfte aus der Jugendhilfe stimmen häufiger der Aussage zu, dass die digitalen Inhalte die Entwicklung der Kinder/Jugendlichen, mit denen sie zusammenarbeiten, gefährden. Deren Einschätzung ist somit insgesamt negativer als die von Fachkräften in den andern Handlungsfeldern.

Fachkräfte mit tiefer Medienkompetenz geben häufiger als Fachkräfte mit hoher Medienkompetenz an, durch das Thema digitale Medien in der Einrichtung überfordert zu sein. Gleichzeitig können sich Fachkräfte mit tiefer Medienkompetenz nach ihrer eigenen Einschätzung weniger gut zu der Thematik in der Einrichtung einbringen.

Abbildung 16: Einschätzungen der Fachkräfte zu der Thematik der Digitalisierung (Prozent, n=86)

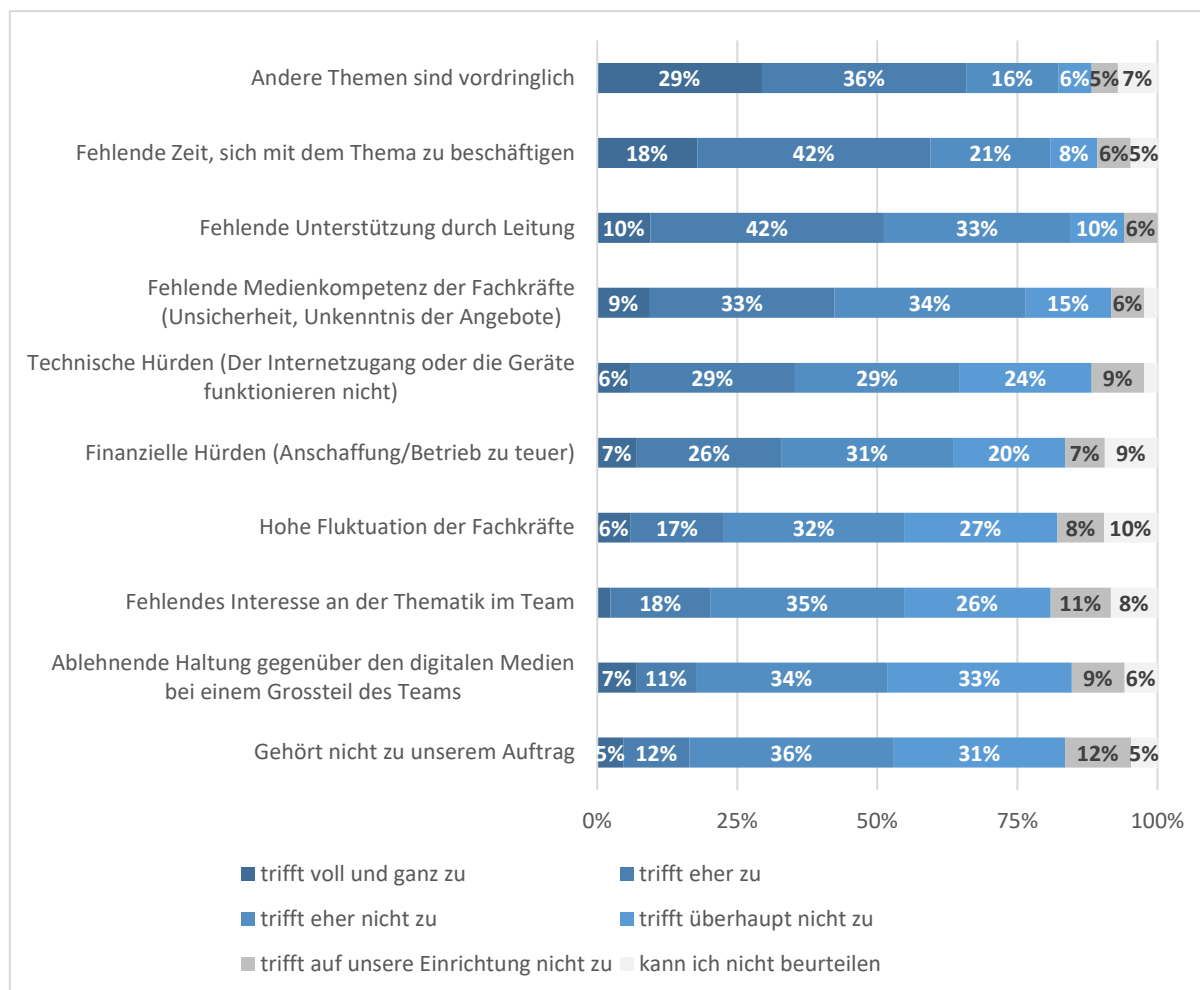


3.8 Hürden für den Einsatz digitaler Medien in der Einrichtung

Die Fachkräfte konnten ihre Einschätzungen zu unterschiedlichen Gründen angeben, die den Einsatz digitaler Medien im pädagogischen Alltag einschränken (Abbildung 17). Die häufigsten Gründe sind hier andere vordringliche Themen (64% trifft voll oder eher zu), fehlende Zeit, sich mit dem Thema zu beschäftigen (60%) sowie fehlende Unterstützung durch die Leitung (52%). Haltungsbezogene Hürden wie fehlendes Interesse, ablehnende Haltungen oder ein fehlender Auftrag, finden wenig Zustimmung. Damit wirken insbesondere organisationale Gründe als Hürden im Umgang mit digitalen Medien, weniger haltungsbezogene.

Fachkräfte aus Bibliotheken geben öfter als Fachkräfte aus anderen Einrichtungstypen an, dass technische Hürden den Einsatz digitaler Medien in der Einrichtung behindern.

Abbildung 17: Gibt es in Ihrer Einrichtung Gründe, die den Einsatz digitaler Medien im pädagogischen Alltag einschränken? (Prozent, n=85)



Validierungsfrage an die Fachkräfte im Workshop: Meist sind es organisationale Hürden, die den Einsatz digitaler Medien behindern (Zeit, Leitung): Welche organisatorischen und weiterbildnerischen Maßnahmen sind dienlich, um Hürden abzubauen?³

Allgemein:

- Schwache Internet-Infrastruktur, v.a. im Süden Ostbelgiens (die belgische Eifel)

Schule:

- Andere Prioritäten, da nicht im Lehrplan
- Informatik ist kein Pflichtfach
- Konzept für Medienpädagogik existiert, wird aber stiefmütterlich behandelt

Jugendarbeit:

- Keine Priorität
- Kein Konzept
- Kein Budget
- Zu wenig Infrastruktur (PC, Wlan)
- Wissen fehlt

³ Die Fachkräfte haben diese Frage nicht beantwortet, sondern nach Handlungsfeldern weitere Hürden spezifiziert. Die von den Fachkräften im Workshop entwickelten Perspektiven für die und Weiterbildung und Konzeptentwicklung gaben dazu Hinweise (vgl. Kap. 4).

3.9 Konzeptuelle Grundlagen zu Digitalisierung

Etwa 40% der Fachkräfte geben an, dass ihre Einrichtung über ein medienpädagogisches Konzept verfügt. Zwischen den Einrichtungstypen bestehen keine statistisch signifikanten Unterschiede.

Abbildung 18 bildet die Detailangaben der Fachkräfte zu den medienpädagogischen Konzepten ab. Etwas über die Hälfte der Fachkräfte gibt an, dass Nutzungsregeln für Kinder und/oder Jugendliche enthalten sind. Jeweils um 40% geben an, dass die Öffentlichkeitsarbeit, ein Wissenspool, Grundsätze der Mediennutzung für Fachkräfte und eine Grundhaltung der Einrichtung beinhaltet sind. Etwa ein Drittel der Fachkräfte gibt an, dass die Definition von Zuständigkeiten und Aufgaben sowie pädagogische Leitlinien enthalten sind. Eher selten ist die Zusammenarbeit mit externen Stellen, Strategien und die Zusammenarbeit mit Eltern Teil eines medienpädagogischen Konzepts.

Die Fachkräfte konnten in einer offenen Antwort weitere Aspekte angeben. Hier wurden «Dokumente zum Datenschutz» vermerkt.

Abbildung 18: Welche Aspekte sind in den schriftlichen Dokumenten zu digitalen Medien darin enthalten? (Antworten nur von denjenigen, die über ein Konzept verfügen) (Prozent, n=36)

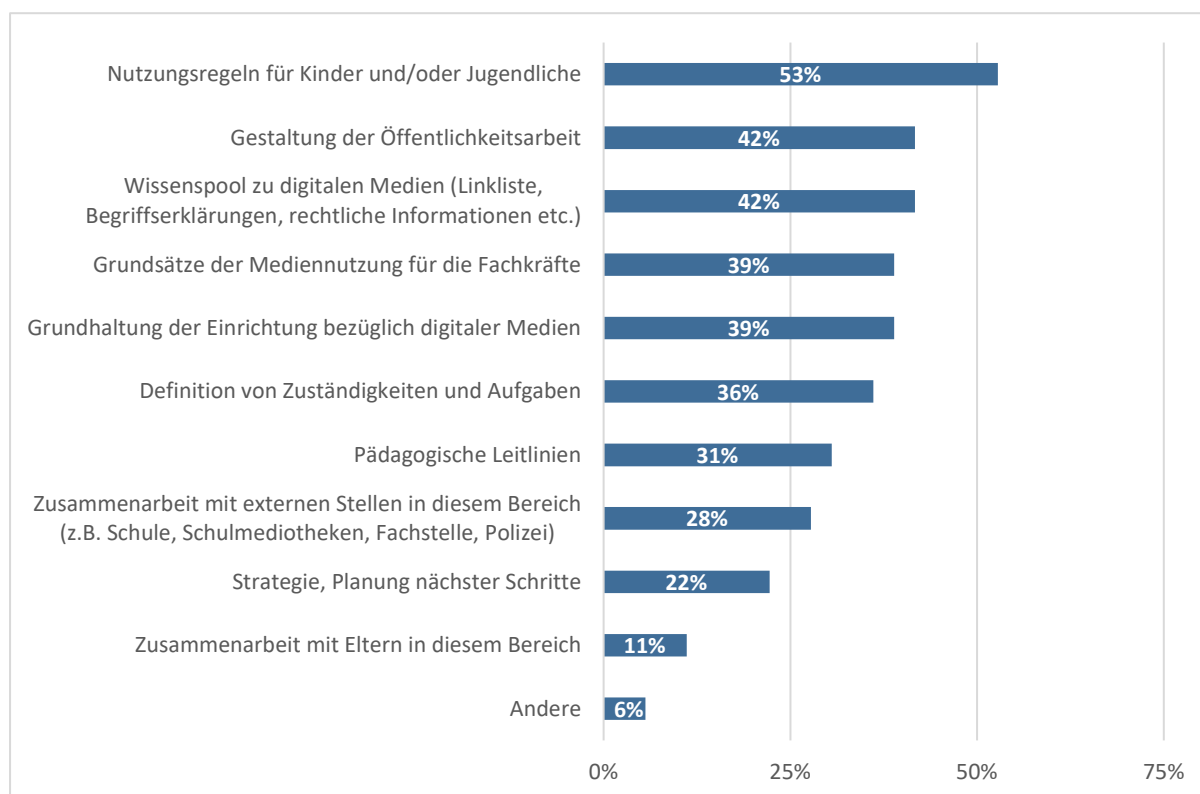
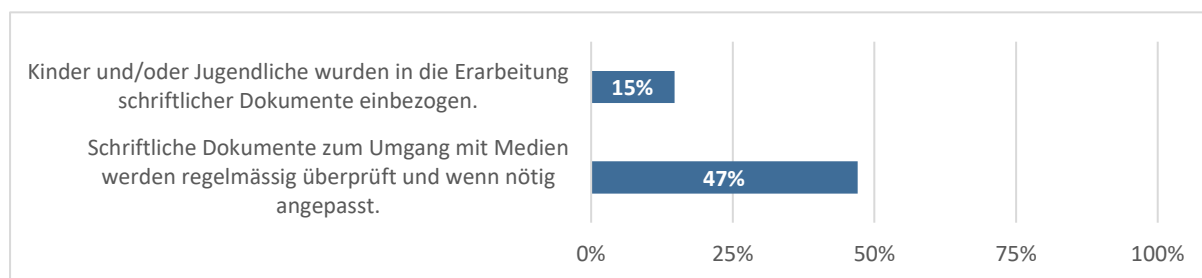


Abbildung 19 zeigt die Angaben der Fachkräfte zur Partizipation von Kindern/Jugendlichen bei der Erarbeitung schriftlicher Dokumente sowie zur regelmäßigen Überprüfung und Anpassung. Deutlich wird, dass Heranwachsende kaum in die Erarbeitung medienpädagogischer Konzepte einbezogen werden. Knapp die Hälfte der Fachkräfte gibt an, dass die Konzepte regelmäßig überprüft und angepasst werden.

Abbildung 19: Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu? (Prozent, n=34)



3.10 Außenkommunikation und Vernetzung zu digitalen Medien

Abbildung 20 zeigt die Angaben der Fachkräfte zur Frage, wie häufig die Einrichtung unterschiedliche mediale Kanäle zur Außenkommunikation nutzt. Am häufigsten ist die Onlinezusammenarbeit mit Einrichtungen aus Ostbelgien und das Teilen von Neuigkeiten via Messenger/Soziale Medien (bei knapp der Hälfte der Fachkräfte täglich oder wöchentlich). Bei gut einem Drittel wird die Webseite mindestens wöchentlich aktualisiert. Eher selten findet die Online-Zusammenarbeit oder Vernetzung mit überregionalen/nationalen oder internationalen Akteuren statt. Der Natur der Sache entsprechend werden auch Newsletter in einem geringen Takt verschickt.

Einrichtungen der Jugendhilfe aktualisieren ihre Webseite seltener und teilen weniger häufig News via Messenger/Soziale Medien als andere Einrichtungstypen.

In einer offenen Antwort konnten die Fachkräfte weitere Formen der Außenkommunikation und Vernetzung zu digitalen Medien angeben. Hier wurde «Online-Zusammenarbeit findet nur per E-Mail statt» und «eine Webseite wird erstellt» genannt.

Abbildung 20: Im Folgenden stellen wir einige Fragen zu Ihrer Außenkommunikation. Bitte geben Sie an, wie häufig Ihre Einrichtung in folgenden Bereichen aktiv ist (Prozent, n=85)

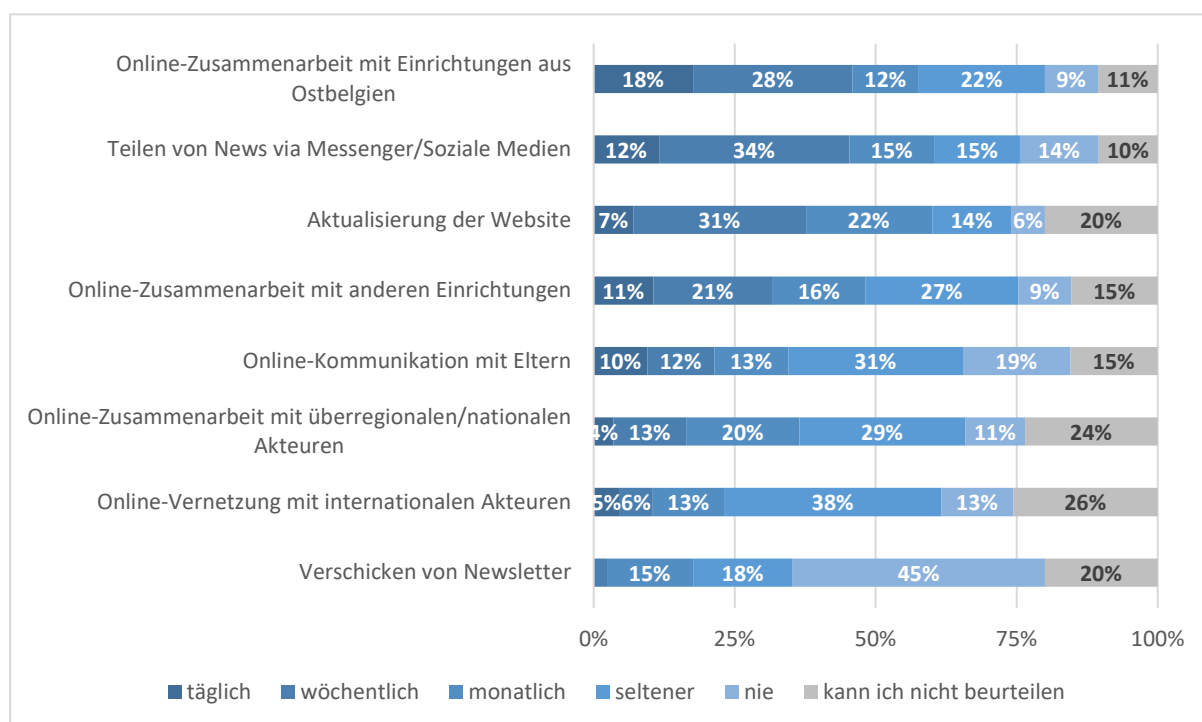
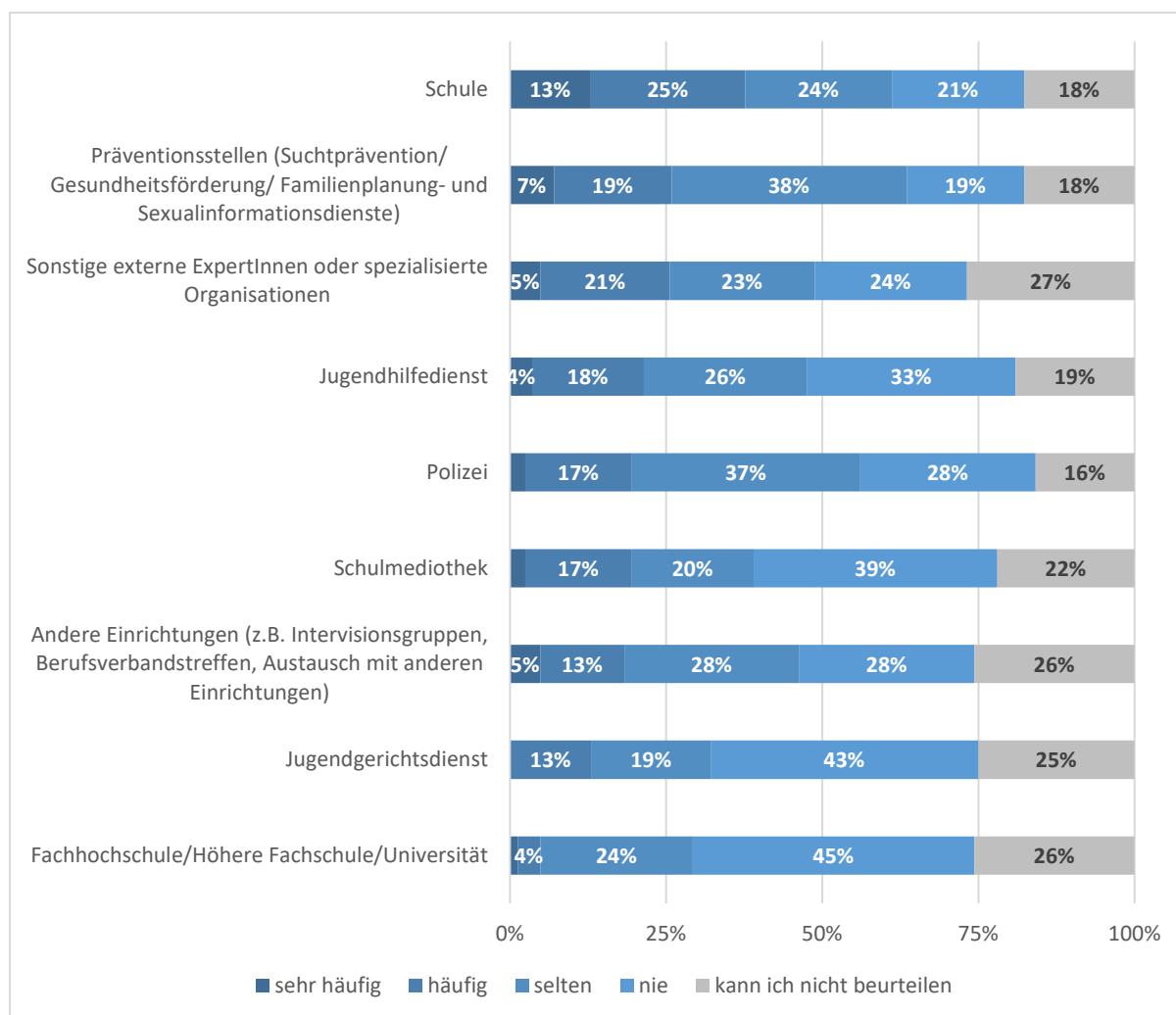


Abbildung 21 zeigt die Angaben der Fachkräfte zur Häufigkeit des Austauschs mit externen Personen oder Einrichtungen bezüglich digitalen Medien. Ein gutes Drittel der Fachkräfte gibt an, dass die Einrichtung täglich oder wöchentlich im Austausch mit Schulen steht. Jeweils etwas über ein Viertel hat tägliche oder wöchentliche Kontakte zu Präventionsstellen, Expert*innen oder spezialisierten Organisationen. Weniger häufig sind Kontakte zum Jugendgerichtsdienst oder Fachhochschulen/Höheren Fachschulen/Universitäten.

Einige Unterschiede bestehen nach Einrichtungstyp: Kontakte zur Schule und zu Schulmediotheken werden von Bibliotheken häufiger gepflegt als von anderen Einrichtungstypen, die Jugendarbeit pflegt deutlich weniger Kontakte zur Polizei als andere Einrichtungstypen. Einrichtungen der Jugendhilfe pflegen öfter Kontakte zu Jugendhilfediensten und häufiger Kontakte zum Jugendgerichtsdienst als andere Einrichtungstypen.

Die Fachkräfte konnten in einer offenen Antwort weitere Personen oder Einrichtungen zum Austausch bezüglich der Thematik digitaler Medien angeben. Hier wurde das Jugendinformationszentrum "Infotreff" genannt.

Abbildung 21: Besteht bezüglich der Thematik digitaler Medien ein Austausch mit externen Personen/Einrichtungen? (Prozent, n=85)



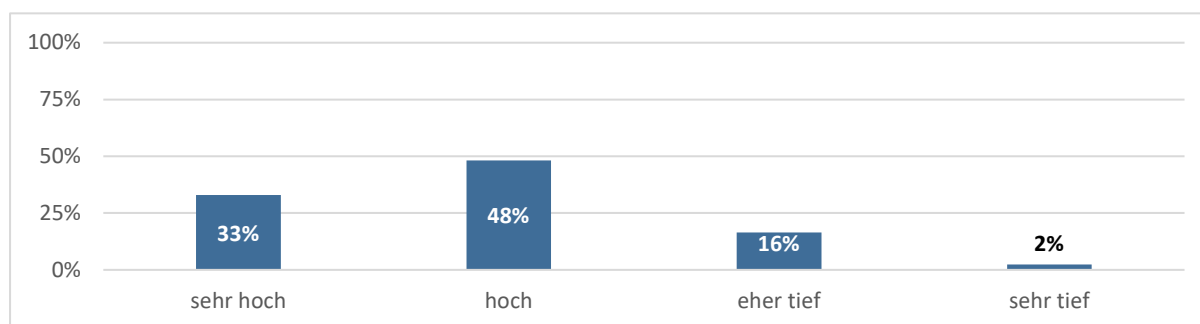
3.11 Weiterbildung und Tagungen zu Digitalisierung

35% der Fachkräfte geben an, bereits einmal eine Weiterbildung zur Thematik der Digitalisierung besucht zu haben, 30% haben an einer Tagung teilgenommen. Es bestehen hierbei keine Zusammenhänge zur Medienkompetenz der Fachkräfte. Fachkräfte aus Bibliotheken haben öfter eine Weiterbildung besucht als Fachkräfte aus der Jugendhilfe.

In einer offenen Antwort konnten die Fachkräfte angeben, welche Weiterbildungen oder Tagungen sie besucht haben. Hier wurden Folgende angegeben: Coding mit Kindern, Digitale Jugendarbeit im ländlichen Raum, Digitale Medien - Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft, Einfluss der Pornographie auf die Entwicklung der Persönlichkeit im Jugendalter, Fake News, Imedia Kurse Anwendungen Kreativprogramme und Fotografie Webinare, Krea-Media der Jugendkommission Cybermobbing, Mobbing, mBook, Medienhelden (2x), Methodenschulung Prävention zu schädlichem Mediengebrauch, Nutzung sozialer Medien für die Jugendinformation: Austausch und Schulung mit den Kollegen des Netzwerks Inforjeunes, Smart youth work, Tagung zum Thema: Wieviel digitale Jugendarbeit braucht unser Beruf. Austausch von Feldarbeitern zum Thema Digitale Jugendarbeit, Tagungen der Landesmedienanstalten, des Landschaftsverbands/Medienzentren, Digital Hub Aachen etc., Umfang digitaler Medien und Learningapps im Unterricht, Media Animation in BXL, Cresam in Namur, Fédération Infor Jeunes in Namur, AJS NRW, Weiterbildung Nutzung des iPads in der Klasse (Stopmotion, timelapse, Greenscreen) + Erstellung eines Kurzfilms, Weiterbildung Verschlagwortung der Medien der Mediothek, DI-DACTA Köln (Vorträge), Journée professionnelle autour du Plan Lecture in Namur.

Abbildung 22 zeigt die Angaben der Fachkräfte zu ihrer Bereitschaft, eine Weiterbildung zur Thematik der Digitalisierung zu besuchen. Eine deutliche Mehrheit von 81% der Fachkräfte bekundet eine sehr hohe oder hohe Bereitschaft zum Besuch einer Weiterbildung. Es bestehen keine Zusammenhänge zur selbsteingeschätzten Medienkompetenz und der Zugehörigkeit zu einem Einrichtungstyp.

Abbildung 22: Wie hoch ist Ihre Bereitschaft, eine Weiterbildung zur Thematik der Digitalisierung zu besuchen? (Prozent, n=85)



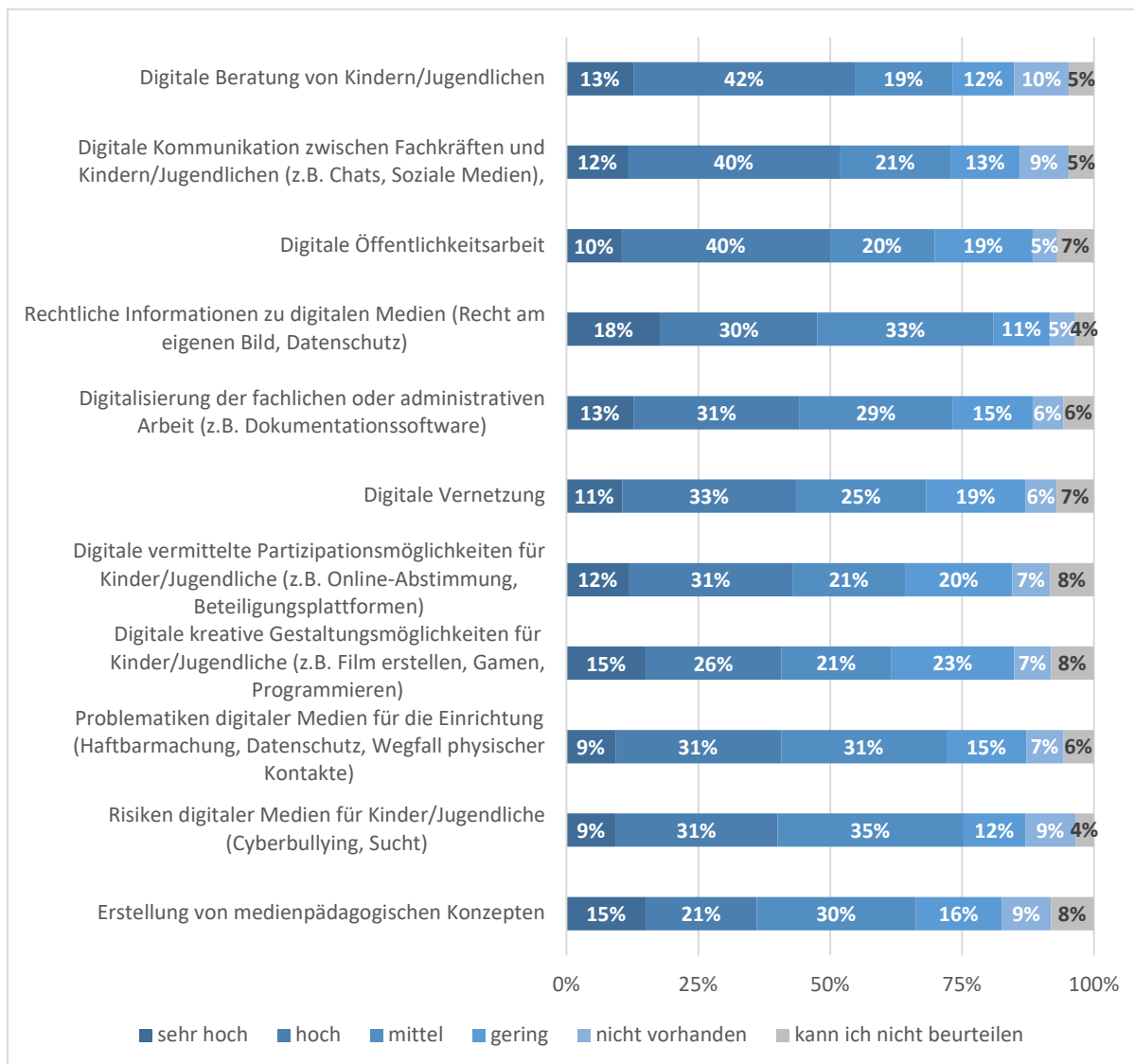
Die Fachkräfte wurden in der Folge gefragt, wie hoch sie ihre Bedarfe nach Weiterbildung und Unterstützung zu unterschiedlichen Themen einschätzen (Abbildung 23). Ungefähr die Hälfte der Fachkräfte sieht einen hohen bis sehr hohen Bedarf beim Thema Digitale Beratung von Kindern/Jugendlichen, im Bereich der digitalen Kommunikation zwischen Fachkräften und Kindern/Jugendlichen, bei digitaler Öffentlichkeitsarbeit sowie in Bezug auf rechtliche Informationen zu digitalen Medien.

Etwas weniger Fachkräfte (ungefähr zwei von fünf) sehen Bedarf bei digitalen kreativen Gestaltungsmöglichkeiten für Kinder/Jugendliche, Problematiken digitaler Medien für die Einrichtung, Risiken digitaler Medien für Kinder/Jugendliche und der Erstellung von medienpädagogischen Konzepten.

Insgesamt wird allerdings zu fast allen Themen von einem relevanten Anteil der Fachkräfte ein Bedarf an Weiterbildung und Unterstützung bekundet.

Fachkräfte aus der Jugendarbeit geben häufiger als Fachkräfte aus der Jugendhilfe an, Bedarf an Weiterbildung und Unterstützung zu der Thematik der digitalen kreativen Gestaltungsmöglichkeiten für Kinder/Jugendliche zu haben.

Abbildung 23: Wie hoch schätzen Sie Ihre Bedarfe nach Weiterbildung und Unterstützung zu den folgenden Themen ein? (Prozent, n=85)



Validierungsfrage an die Fachkräfte im Workshop: Inwieweit sollten Weiterbildungsangebote die Bedarfe abdecken oder theoretisch/empirisch begründete Schwerpunktsetzungen vornehmen?

Weiterbildungsangebote, die Schwerpunkte basierend auf theoretisch/empirisch begründeten Grundlagen setzen, wären wünschenswert. Dafür braucht es jedoch zuerst ein Verständnis für die Theorie und Empirie bei den Fachkräften, damit man basierend darauf entscheiden kann.

In einer offenen Frage konnten die Fachkräfte zum Schluss angeben, welche Themen sie für eine digital orientierte Jugendarbeit als besonders wichtig ansehen. Hier wurde Folgendes angegeben⁴:

Fachkräften Ängste nehmen - Management weiterbilden zum Umgang der Mitarbeiter mit den sozialen Medien (Zeitaufwand, Kontrolle, Effizienz,...)

Aufsuchende Jugendarbeit: welche neuen Möglichkeiten bietet die digitale Technik?

Beziehung über den digitalen Lebensraum der Jugendlichen aufbauen und sie im analogen Raum weiter nutzen... Sie dort abholen wo sie sind, und die in der realen Welt weiter befähigen und unterstützen

Bildrechte, Fake News und Manipulations-Erkennung durch Medien, Carpe diem (alles läuft nicht über Facebook oder Instagram)

Bildrechte/Rechtefragen, sinnvolle Nutzung digitaler Medien, Work-life Balance (Zeitbewusstsein), Hilfe und Bewusstseinsbildung. Sexting, Fake News, Cyber-Mobbing etc., Berufsbilder

Cyber.Mobbing

Cybermobbing Sucht

Der kritische Umgang mit den digitalen Medien, sowohl für die Fachkräfte als auch für die Jugendlichen. Es ist wichtig, dass sie lernen, welchen Quellen sie vertrauen können und wann und wann nicht, die Medien sich für sie positive auf ihre Entwickl [...]

Die Beratung des Jugendlichen, sowie die Öffentlichkeitsarbeit.

Digitale kreative Gestaltungsmöglichkeiten für Kinder/Jugendliche (z.B. Film erstellen, Gamen, Programmieren) Digitale vermittelte Partizipationsmöglichkeiten für Kinder/Jugendliche (z.B. Online-Abstimmung, Beteiligungsplattformen)

Digitale Öffentlichkeitsarbeit allg.- Technische Neuigkeiten - Kreatives Gestalten der Öffentlichkeitsarbeit

Freund ist nicht jeder Unbekannte, den man im Netz trifft, das Ziel nicht aus den Augen verlieren und nur konsumieren, die Jugendlichen sollen lernen, ein Ziel vor Augen zu haben und dies zu verfolgen. Eltern informieren, was die Kindern im Netz mach [...]

Für uns als Jugendorganisation ist die Medienarbeit noch relativ unrelevant, da unser Ziel ist, die Kinder während der Aktivitäten weg von den Medien hin zu sozialem Miteinander und der Natur zu bringen.

Gefahren im Chat mit Fremden; Sexting; Cybermobbing

Ich finde das Thema Datenschutz (Artikel 13) sehr wichtig. Generell ist das Thema Digitale Medien für Erwachsene wichtiger als für Jugendliche, die Jugendliche haben mehr Erfahrung, mehr Weitblick und sind begabter mit dem Umgang von Digitalen Medien.

Ich finde es wichtig, die Kinder über die Risiken der Medien aufzuklären aber ich finde es genauso wichtig, diese Medien in Aktivitäten einzuplanen und diese zu benutzen.

Informationskompetenzen

Kritischer Umgang mit Medien im Allgemeinen. Wie kann der Jugendliche wissen, ob Informationen aus einer vertrauenswürdigen Quelle kommen ohne großen und langen Aufwand. Proaktiver Dienst in den regionalen digitalen Netzwerken [...]

Medienkompetenzen an Heranwachsende zu stärken: Dass die Jugendliche die digitalen Informationen stärker hinterfragen und noch mehr sensibilisiert werden, was rechtlich in Ordnung ist und was nicht. Kurz, lernen digitalen Medien richtig nutzen.

Mit welchen Kommunikationsmitteln erreiche ich Jugendliche?

Selbstdarstellung - Identitätsfragen - sozialer Umgang im realen Leben vs in der virtuellen Welt

⁴ Aufgrund einer Datenpanne beim Export des quantitativen Datensatzes sind einige Aussagen abgeschnitten und konnten nicht rekonstruiert werden. Dies ist jeweils mit [...] angegeben.

Sensibilisierung der Zielgruppe in Bezug auf gezielte Nutzung digitaler Medien: Was kann ich tatsächlich durch die Nutzung digitaler Medien lernen und was ist reines Konsumverhalten? Den Jugendlichen aufzeigen, was mit Hilfe von Digitalisierung möglich [...]

Sexting Datenschutz Umgang mit Medien, Möglichkeiten und Risiken

Sicherheit der Daten, Schutz der Jugendlichen, Aufklärung

-Was gilt als Suchtverhalten (ab wann ist ein Kind/Jugendlicher süchtig) -Wie viel soll man anbieten, was ist Zuviel? (in Bezug auf Kontakt durch Chats, Websites, soziale Netzwerke,...) -Jährliche Weiterbildungen zur Anpassung der Medienrelevanz.

Zielgruppenorientiert und selektiert arbeiten - Achten auf Resonanz und Reflexion - digital orientierte Jugendarbeit muss aktuell und mittendrin sein; erst mit einem Thema zu kommen, wenn das nicht mehr angesagt ist, führt eher zur Nichtakzeptanz beim Zielpublikum.

4 Ideen für Maßnahmen aus dem Workshop mit Fachkräften

Im Workshop entwickelten die teilnehmenden Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendhilfe unterschiedliche Ideen für Maßnahmen der medienbezogenen Jugend- und Sozialarbeit. Die Teilnehmer*innen entwickelten in zwei Gruppen unabhängig voneinander Maßnahmen. Die Ergebnisse der beiden Gruppen ergänzen sich sehr gut und können in zwei inhaltlichen Bereichen zusammengefasst werden: Weiterbildungsangebot (Kap. 4.1) und Konzeptentwicklung (Kap. 4.2). Die folgenden Ausführungen sind als erste Ideen anzusehen und bedürfen der weiteren Klärung und Konkretisierung.

4.1 Weiterbildungsangebot

Beide Gruppen waren sich einig, dass ein praxisorientiertes Weiterbildungsangebot unabdingbar ist.

Die Weiterbildungen sollen unter Einbezug von Jugendlichen durchgeführt werden, damit Jugend- und Sozialarbeiter*innen direkt von der Zielgruppe lernen können. Im Folgenden werden die Grundzüge dieser Idee, zu welchen in der Gruppe Konsens bestand, vorgestellt.

Inhalte

- Technische Grundkenntnisse erweitern betreffend Computer, Smartphone, Sozialen Medien und kreativem Einsatz digitaler Medien (Film, Fotografie).
- Verantwortungsvoller Umgang mit Medien

Allgemeine Anforderungen

- Offenheit der Institutionsleitungen für die Weiterbildungen
- Teilnahme im Rahmen der Arbeitszeit ermöglichen
- Alle Fachkräfte werden verpflichtet teilzunehmen
- Online-Teilnahme ermöglichen, um Hemmschwellen abzubauen

Partizipation

Es soll in einem Pilotprojekt ein Weiterbildungsangebot von Jugendlichen für Jugend- und Sozialarbeiter*innen entwickelt und angeboten werden. Grundidee: Jugendliche bringen Erwachsenen Medien bei. Sie sind die Expert*innen («Gesellschaft auf den Kopf stellen»). Der Fokus liegt dabei auf den Chancen und dem Potenzial digitaler Medien z.B. mit dem Slogan «Keine Angst vor Technik».

Für eine Pilotdurchführung sollen fünf bis acht Jugendliche rekrutiert werden, diese sind während 6-12 Monaten Lehrende. Ihr Engagement wird entlohnt und die notwendige technische Infrastruktur zur Verfügung gestellt. Die Jugendlichen werden von einem oder mehreren bezahlten Coaches aus der Jugend- und Sozialarbeit begleitet. Sie diskutieren mit den Coaches pädagogische und soziale Aspekte für die Durchführung der Workshops – die Inhalte bleiben den Jugendlichen überlassen.

Bei Projektende wird das Coaching durch die Jugendlichen evaluiert und bei Erfolg allenfalls zyklisch wiederholt.

Dieses Angebot könnte potenziell auch für andere Jugendliche geöffnet werden, so dass die Jugendlichen ihr Wissen untereinander austauschen können: «Schüler*innen helfen Schüler*innen».

4.2 Grundlagenkonzept und Haltung entwickeln

Im Workshop wurde ein Querschnittsdekret für die Bereiche Schule, Soziales und Jugend als notwendig erachtet. Das Dekret soll Folgendes festlegen: Die Schulen, Soziales und Jugend entwickeln gemeinsam und partizipativ mit Jugendlichen medienpädagogische Konzepte mit einer ressourcenorientierten Haltung zum Thema Digitalisierung.

Ein Dekret ist notwendig, da es zwar viele Befürworter für eine Digitalisierung gibt, aber auch Personen mit Vorbehalten. Es sollen sich aber alle Fachkräfte am Prozess beteiligen.

Anforderungen

Das Konzept soll kurz, prägnant und allgemein verständlich sein, so dass es auch für Jugendliche zugänglich ist. Das Konzept fördert eine positive Haltung innerhalb der Jugend- und Sozialarbeit und dient als Grundlage für die Verankerung einer sinnvollen Praxis und Wissensentwicklung in der Jugend- und Sozialarbeit.

Inhalte

Die Inhalte werden partizipativ mit Jugendlichen und Fachkräften entwickelt. Dabei könnte auf die bestehende Gruppe von Jugendlichen aus der Weiterbildung zurückgegriffen werden.

Im Prozess sollen bei der Anwendung digitaler Medien den Wünschen und Ideen der Jugendlichen besonders Rechnung getragen werden. Bei Themen zu Sicherheit und Medienschutz ist die Perspektive der Fachkräfte wertvoll.

Die im Detail zu behandelnden Themen müssen noch erarbeitet werden. Folgende Aspekte sind dabei wichtig:

- Soziale Medien & digitale Medien sind Realität
- Jugendliche als Expert*innen wahrnehmen
- Spielerisch, kreativ Medien einsetzen und dann basierend darauf auf Risiken hinweisen

5 Zusammenfassung und fachliche Kommentierung

Das Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft, Fachbereich Kultur und Jugend, beauftragte die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW und den Verein Jugendarbeit.digital mit der fachlichen Begleitung des Projektvorhabens „Digitale Jugendarbeit“ in der deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens. Im Rahmen des Projekts wurde eine quantitative Befragung bei 100 Fachkräften der Jugend- und Sozialarbeit durchgeführt. Folgende Handlungsfelder waren in der Befragung vertreten: spezifische und allgemeine Beratungsangebote, Offene/mobile Jugendarbeit, Jugendorganisationen und Soziale Treffpunkte, Ambulante und stationäre Jugendhilfeeinrichtungen, Bibliotheken und Mediatheken. Für die Validierung der Ergebnisse der quantitativen Befragung sowie Generierung von Potenzialen zur Weiterentwicklung des Handlungsfelds wurde ein Workshop mit acht Fachkräften durchgeführt.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der quantitativen Erhebung und des Workshops zusammengefasst und fachlich kommentiert.

5.1 Infrastruktur

Die Ergebnisse zur digitalen Infrastruktur in den Einrichtungen zeigen auf, dass digitale Medien wie PCs, Laptops und Tablets zur Nutzung durch die Fachkräfte in fast allen befragten Einrichtungen verfügbar sind. Demgegenüber geben etwas mehr als zwei Drittel der Fachkräfte an, dass digitale Medien zur Nutzung durch Kinder und Jugendliche zur Verfügung gestellt werden. Deutlich weniger häufig werden Spielkonsolen und Computerspiele zur Verfügung gestellt, am ehesten in Einrichtungen der Jugendarbeit.

Knapp die Hälfte der Fachpersonen gibt an, dass Office und Kreativ-Software zur Nutzung durch Kinder und Jugendliche angeboten werden. Meist findet sich solche Software in Einrichtungen der Jugendarbeit oder Bibliotheken.

Etwa ein Viertel der Fachkräfte gibt an, dass die Einrichtung kein Wireless-LAN zur Nutzung durch Kinder und Jugendliche anbietet.

Fachliche Kommentierung: Aus fachlicher Perspektive ist ein frei zugängliches Angebot an digitaler Infrastruktur in den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe eine wichtige Grundlage für gute Chancen zur Medienbildung der Adressat*innen (Steiner & Luginbühl, 2018). Die Möglichkeit, einen kostenlosen Zugang zum Internet in den Einrichtungen nutzen zu können, kann als wichtiges Kriterium der digitalen Inklusion Heranwachsender in der Sozialen Arbeit verstanden werden (Schmid et al., 2019; Steiner et al. 2019). Auch wenn gegenwärtig zunehmend mehr Jugendliche über einen Internetzugang im Rahmen von Flatrate-Abonnements auf dem Smartphone verfügen (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, 2019), drohen dennoch Kinder und Jugendliche aus finanziell benachteiligten Familien digital exkludiert zu werden, da für sie ein fehlender kostenloser Zugang einen entscheidenden Unterschied machen kann. Bezüglich Endgeräten und Software zur Nutzung für Kinder und Jugendliche sollten in lebensweltorientierter Perspektive nicht nur «ernsthafte», auf formalen Kompetenzzuwachs orientierte Angebote Platz haben, sondern auch Medienformate berücksichtigt werden, die für Kinder und Jugendliche in ihrem Alltag bedeutsam sind wie u.a. Computerspiele und Software für kreative Gestaltung. Insbesondere in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe sind für Kinder und Jugendliche Möglichkeiten der kreativen Nutzung digitaler Medien zu schaffen.

5.2 Digitalisierung in der Einrichtung: Relevanz von Themen, Aktivitäten und Kompetenzen

Die Hälfte der Fachkräfte schätzt Risiken digitaler Medien für Kinder und Jugendliche sowie die digitale Kommunikation zwischen Fachkräften und Kindern/Jugendlichen als relevant bis sehr relevant ein. Etwas über 40% schätzen Problematiken digitaler Medien für die Einrichtung als relevant bis sehr relevant ein. Deutlich weniger oft als relevant werden digitale kreative Gestaltungsmöglichkeiten und digitale Partizipationsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche eingeschätzt.

Bezüglich der Aktivitäten in den letzten zwei Jahren zeigt sich dasselbe Bild noch akzentuierter: Aktivitäten zu digitaler kreativer Gestaltung und digital vermittelter Partizipation wurden deutlich seltener durchgeführt als Aktivitäten zu Risiken und digitaler Kommunikation. Auch bezüglich der im Team verorteten Kompetenzen bildet sich der Unterschied zwischen Risiken/Kommunikation sowie kreativer Gestaltung und Partizipation deutlich ab (mehr Kompetenzen zu Risiken/Kommunikation, weniger Kompetenzen zu kreativer Gestaltung/Partizipation).

Im Workshop wurden als Gründe für dieses Ungleichgewicht festgestellt, dass Fachkräfte Jugendliche schützen wollen und oftmals das Wissen dazu fehlt, kreative und partizipative Methoden digitaler Jugendarbeit einzusetzen.

Im Vergleich zwischen Relevanzsetzung, Aktivitäten und Kompetenzen zeigt sich, dass die Relevanz der unterschiedlichen Thematiken durchgängig höher eingeschätzt wird als das Ausmaß der dazu ergriffenen Aktivitäten und der entsprechenden Kompetenzen im Team.

Fachliche Kommentierung: Risiken digitaler Medien für Heranwachsende sind in der öffentlichen Diskussion und im wissenschaftlichen Diskurs eine zentrale Thematik (Owen, 2014). Auch wenn Risiken der Mediennutzung Heranwachsender bestehen, erscheint die öffentliche Diskussion als «moralische Panik» übersteigert (Lim, 2013). Demgegenüber finden Potenziale digitaler Medien zur kreativen Gestaltung und zur Teilhabe an der Gesellschaft deutlich weniger Beachtung. Es kann vermutet werden, dass dieses Ungleichgewicht sich auch in der Relevanzsetzung, den Aktivitäten und den eingeschätzten Kompetenzen der Fachkräfte in den Einrichtungen abbildet. Es ist deshalb abzuklären, wie die die Potenziale digitaler Medien für die kreative Gestaltung und die nahräumliche sowie politische Partizipation Heranwachsender erschlossen werden können. Digitale, kreative Gestaltungsmöglichkeiten schaffen in medienpädagogischer Perspektive bedeutsame Zugänge für Kinder und Jugendliche für ihre Identitätsentwicklung und für die Teilhabe an der Gestaltung der Umwelt (Schell, 2008). Digitale Partizipationsmöglichkeiten geben Kindern und Jugendlichen Gelegenheit zu niedrigrschwelliger Teilhabe im Alltag der Einrichtung, an Projektumsetzungen, der Ausgestaltung der Einrichtung sowie dem weiteren sozialen und politischen Raum (Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, 2009).

Die erkennbar höhere Relevanzsetzung zu unterschiedlichen Themen der Digitalisierung in den Einrichtungen gegenüber den Aktivitäten und verorteten Kompetenzen verweist auf einen grundsätzlichen Bedarf in den Einrichtungen zur Bearbeitung der Thematik.

Die digitale Kommunikation zwischen Fachkräften und Kindern/Jugendlichen ist mittlerweile bspw. in Handlungsfeldern der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (Gerodetti et al., 2020) und der Beratung (Reindl, 2018) fest etabliert und kann als bedeutsames Mittel der professionellen Beziehungsführung angesehen werden. Die Kommentierungen der Fachkräfte in der Befragung und im Workshop verweisen auf die Notwendigkeit der Wissensvermittlung bspw. in Weiterbildungen zu digital vermittelter Kommunikation zwischen Fachkräften und Adressat*innen.

5.3 Medienvermittelte Beratung

Die Mehrheit der Einrichtungen führt zumindest manchmal Onlineberatung für Kinder und Jugendliche durch. Beratung via E-Mails, synchrone Chats und Messenger stellen die häufigsten Kanäle dar. Beratung via Chats und Messenger findet fast ausschließlich in Einrichtungen der Jugendarbeit statt. Beratung via E-Mail ist hingegen in Beratungsangeboten und Bibliotheken verbreiteter.

Fachliche Kommentierung: Digital vermittelte Beratung hat sich in den letzten Jahren in den Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit zunehmend etabliert. Der Onlineberatung wird großes Potenzial zugeschrieben, auch schwer erreichbare Zielgruppen zu erreichen und niederschwellige Unterstützung anzubieten (Berger & Steiner, 2013; Reindl, 2018). In diesem Zusammenhang sind weitere Maßnahmen zu ergreifen, die Onlineberatung in den Einrichtungen weiter verbreitet und für die Adressat*innen zugänglich macht und dabei angemessenen Datenschutz bietet. So sind beispielsweise insbesondere niederschwellige Formen wie Chatberatung für Jugendliche attraktiv (Gatti et al., 2016), diese finden sich allerdings in Ostbelgien nur in der Jugendarbeit.

5.4 Medienkompetenzen der Fachpersonen

Die Fachkräfte schätzen ihre eigene Medienkompetenz insgesamt als vergleichsweise hoch ein. Am wenigsten fähig fühlen sich Fachkräfte, digitale Medien für gestalterische Zwecke einzusetzen. Laut den Einschätzungen im Workshop fehlen den Fachkräften hierzu oft die Grundlagen bspw. für die Bild- und Tonbearbeitung. Die Einschätzungen zur eigenen Medienkompetenz unterscheiden sich nicht nach Einrichtungstypen.

Fachliche Kommentierung: Die Medienkompetenzen der Fachkräfte sind eine bedeutsame Grundlage des medienpädagogischen und medienerzieherischen Handelns in den Einrichtungen (Kutscher et al., 2009). Die Fachkräfte schätzen ihre eigene Medienkompetenz insgesamt eher hoch ein. Die Diskussion im Workshop zeigt, dass zwar das Anwendungswissen hoch eingeschätzt wird, aber Befähigungen zu kreativem Einsatz fehlen und teilweise trotz hohem Anwendungswissen der Zugang zu jugendlichen Lebenswelten aufgrund häufiger Trendwechsel erschwert ist. Die Einrichtungen sollten die bestehenden Medienkompetenzen der Fachkräfte aktiv aufgreifen und für die pädagogische Arbeit nutzbar machen. Dies können bspw. Kompetenzen im Bereich der Anwendung digitaler Medien oder auch reflexive Kompetenzen (u.a. Befähigungen zur ethischen Diskussion digitaler Medien) sein. Diese Aufgabe kann von einer Fachkraft übernommen werden, die für die Entwicklung medienpädagogischer Begleitung verantwortlich ist. Zusätzlich sollten für Fachkräfte Weiterbildungen angeboten werden, die spezifisch auf die digitale Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen hin orientiert sind sowie die Potenziale digitaler Gestaltung aufgreifen.

5.5 Medienbezogene Vorfälle in der Einrichtung

Die Fachkräfte nennen häufig problematische medienbezogene Vorfälle. An erster Stelle stehen hierbei Konflikte und Beleidigungen zwischen Kindern/Jugendlichen, Sexting, die Weitergabe und Verwertung persönlicher Daten sowie exzessive Nutzung/Sucht. Die Thematik der exzessiven Nutzung ist insbesondere in den Einrichtungen der Jugendhilfe virulent. Auch Gewaltdarstellungen, Pornografie und Sexting sind in Einrichtungen der Jugendhilfe deutlich häufiger Thema als in den anderen Einrichtungstypen. Im Workshop wurde festgehalten, dass insbesondere in der stationären Jugendhilfe eine relativ große Zahl von problematischen Vorfällen vorkommt, solche Vorfälle gleichzeitig in Ostbelgien weit bekannt werden und ggf. von mehreren Befragten angegeben wurden.

Fachliche Kommentierung: Problematische medienbezogene Vorfälle werden vor allem in Einrichtungen der Jugendhilfe häufig berichtet. Insbesondere die exzessive Nutzung digitaler Medien stellt hierbei eine zentrale Thematik dar. Dies deckt sich mit einer Schweizerischen Erhebung in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe

(Steiner et al. 2017). Für die Kinder- und Jugendhilfe ist entsprechend auf Ebene Fachkräfte ein breites Fachwissen zentral. Die Fachkräfte sollten sich gezielt weiterbilden, damit sie die Adressat*innen dabei begleiten und sie fördern können, sich sicher und zielführend in Onlineumgebungen zu bewegen und bewusste Entscheidungen bezüglich ihrer Onlinenutzung zu treffen (Davies et al., 2011). Auf Ebene Kinder/Jugendliche sind Maßnahmen zu ergreifen, mit denen Klient*innen vor problematischen Auswirkungen der Mediennutzung geschützt werden (bspw. aktive Medienbegleitung wie Gespräche, in fachlich begründeten Fällen auch regulierende und – rechtlich konforme – überwachende Maßnahmen). Handlungsleitend sollte hier der Grundsatz sein, dass die Kinder und Jugendliche eine möglichst hohe Autonomie in ihrer Mediennutzung haben. Entsprechend brauchen Kinder und Jugendliche Bildungsgelegenheiten, um sich Medien mündig und autonom anzueignen.

5.6 Haltungen und Einschätzungen zu Digitalisierung

Bezüglich der Haltungen und Einschätzungen der Fachkräfte zur Thematik der Digitalisierung in den Einrichtungen überwiegen die positiven Einschätzungen. Eine Begleitung und Förderung der Kinder/Jugendlichen in ihrem Medienumgang befürworten fast alle Fachkräfte, ebenso wird die pädagogische Arbeit mit digitalen Medien als Bereicherung angesehen. Die Fachkräfte sind überwiegend der Ansicht, dass sie in der Einrichtung ihre Meinung zum Thema digitale Medien einbringen können. Gleichzeitig ist mehr als die Hälfte der Meinung, dass es in der Einrichtung mehr Austausch über digitale Medien braucht. Etwas weniger als die Hälfte der Fachkräfte gibt an, dass in der Einrichtung eine gemeinsame Haltung gegenüber digitalen Medien besteht.

Auch bezüglich der Thematik der Digitalisierung in der Einrichtung überwiegen positive Einschätzungen der Fachkräfte. Deutliche Zustimmung finden Aussagen zu den Bildungspotenzialen digitaler Medien, zu den Gestaltungsmöglichkeiten und zu Chancen sozialer Integration durch digitale Medien.

Fachkräfte mit tiefer Medienkompetenz stimmen der Aussage weniger häufig zu, dass sie in der Einrichtung ihre Meinung zum Thema digitale Medien einbringen können und geben häufiger als Fachkräfte mit hoher Medienkompetenz an, durch das Thema digitale Medien in der Einrichtung überfordert zu sein. Fachkräfte aus der Jugendhilfe stimmen häufiger der Aussage zu, dass durch digitale Inhalte die Entwicklung der Kinder/Jugendlichen, mit denen sie zusammenarbeiten, gefährdet wird. Die Fachkräfte aus der Jugendhilfe beobachten somit vermehrte Problematiken im Umgang mit digitalen Medien bei betreuten Heranwachsenden.

Fachliche Kommentierung: Die Haltungen und Einschätzungen der Fachkräfte zur Digitalisierung in den Einrichtungen sind insgesamt deutlich positiv. Die wahrgenommenen Potenziale gilt es für die Entwicklung von Maßnahmen aufzugreifen. Auffallend ist der Befund, dass weniger als die Hälfte der Fachkräfte angibt, dass in der Einrichtung eine gemeinsame Haltung gegenüber digitalen Medien besteht. Die Diskussion um eine gemeinsame Haltung ist ein zentrales Element der Entwicklung einer 'digitalen' Einrichtungskultur und eines medienpädagogischen Konzepts. Entsprechend der im Workshop entwickelten Ideen (vgl. Kap. 4.2) sind Maßnahmen zur Haltungsentwicklung in den Einrichtungen zu ergreifen.

Schwierig zu interpretieren ist die Aussage von Fachkräften mit tiefer Medienkompetenz, dass sie in der Einrichtung ihre Meinung zum Thema digitale Medien nicht gut einbringen können. Diese Aussage war von den Studienautor*innen mit der Absicht formuliert worden, strukturelle Hürden der Beteiligung von Fachkräften zu identifizieren. Die negative Einschätzung von Fachkräften mit tiefer Medienkompetenz lässt allerdings den Schluss zu, dass die Fachkräfte darin (ausschließlich oder unter anderem) ihre eigene Befähigung einschätzen, eine Meinung vertreten zu können. Trifft diese These zu, ist das Ergebnis insofern bedeutsam, weil dann die Medienkompetenz der Fachkräfte nicht nur für den eigenen Umgang mit digitalen Medien relevant ist, sondern auch für die Bereitschaft und das Ausmaß, sich dazu in der Einrichtung einzubringen. Dass Fachkräfte mit tiefer Medienkompetenz sich häufiger durch das Thema digitale Medien in der Einrichtung überfordert fühlen, unterstreicht die gerade genannte Interpretation. Die Ergebnisse unterstreichen einerseits die Wichtigkeit, Fachkräf-

ten Medienkompetenzen zu vermitteln (bspw. in Weiterbildungen), andererseits die Notwendigkeit, dass Einrichtungen eine medienbezogene Einrichtungskultur entwickeln, in welcher auch Fachkräfte mit wenig Medienenerfahrung bzw. selbst zugeschriebener Medienkompetenz ihre Haltungen einbringen und Unsicherheiten ausdrücken können.

Fachkräfte aus der Jugendhilfe stimmen häufiger der Aussage zu, dass durch digitale Inhalte die Entwicklung der Kinder/Jugendlichen gefährdet wird. Hier gilt es dafür zu sensibilisieren, dass digitale Medien wichtige Lern- und Erfahrungsräume für Kinder und Jugendliche darstellen und deren aktive Begleitung für eine sichere und zielführende Mediennutzung zentral ist (Steiner et al., 2019). Dazu sind entsprechende zeitliche und infrastrukturelle Ressourcen bereitzustellen.

5.7 Hürden für den Einsatz digitaler Medien in der Einrichtung

Die häufigsten Gründe, die den Einsatz digitaler Medien im pädagogischen Alltag einschränken, sind andere vorrangige Themen, fehlende Zeit, sich mit dem Thema zu beschäftigen sowie fehlende Unterstützung durch die Leitung. Damit wurden insbesondere organisationale Hürden im Umgang mit digitalen Medien genannt, weniger haltungsbezogene Gründe. Im Workshop mit Fachkräften wurden weitere Hürden angesprochen, wie die schwache Internet-Infrastruktur im Süden Ostbelgiens, sowie schul- und jugendarbeitsbezogene Gründe (nachrangige Behandlung der Thematik, fehlende Infrastrukturen sowie Wissensgrundlagen).

Fachliche Kommentierung: Es sind Maßnahmen zu ergreifen, dass in den Einrichtungen organisationale Hürden für den Einsatz digitaler Medien abgebaut werden. Hierzu sind insbesondere zeitliche Ressourcen zur Verfügung zu stellen sowie die Leitungspersonen für die Bedeutung der Thematik der Digitalisierung in den Einrichtungen zu sensibilisieren (vgl. Steiner et al., 2019). Zahlreiche genannte Hürden ließen sich auch durch eine ergänzende medienpädagogische Beratung, Begleitung sowie Weiterbildung senken.

5.8 Konzeptuelle Grundlagen zu Digitalisierung

Knapp 40% der Fachkräfte geben an, dass ihre Einrichtung über ein medienpädagogisches Konzept verfügt. Solche Konzepte enthalten am häufigsten Nutzungsregeln für Kinder/Jugendliche, gefolgt von Öffentlichkeitsarbeit, einem Wissenspool sowie Grundsätzen der Mediennutzung für Fachkräfte und einer Grundhaltung der Einrichtung. Etwa ein Drittel der Fachkräfte gibt an, dass Zuständigkeiten und Aufgaben sowie pädagogische Leitlinien definiert sind. Heranwachsende werden kaum in die Erarbeitung medienpädagogischer Konzepte einbezogen. Knapp die Hälfte der Fachkräfte gibt an, dass die Konzepte regelmäßig überprüft und angepasst werden.

Fachliche Kommentierung: Medienpädagogische Konzepte stellen eine wichtige Grundlage für ein fachlich fundiertes Handeln dar (Tulodziecki et al., 2014). In diesem Zusammenhang sind Maßnahmen vorzusehen, die die Entwicklung von medienpädagogischen Konzepten in den Einrichtungen fördern. Ein Vorschlag hierzu wurde im Rahmen des Workshops mit Fachkräften ausgearbeitet (vgl. Kap. 4.2: Die Konzeptentwicklung sollte partizipativ mit Kindern/Jugendlichen erfolgen und einen Fokus auf positive Haltungsentwicklung setzen). Auffallend ist, dass nur etwa ein Drittel der Fachkräfte angibt, dass die Definition von Zuständigkeiten und Aufgaben sowie pädagogische Leitlinien in den Konzepten enthalten sind. Gerade die Definition von Zuständigkeiten und Aufgaben ist ein wichtiger Aspekt eines Konzeptes.⁵ Der geringe Einbezug von Kindern und Jugendlichen in die Erarbeitung von medienpädagogischen Konzepten zeigt einen dringenden Handlungsbedarf. Die Teilhabe von Kindern und Jugendlichen an der Erarbeitung von Konzepten kann diese lebensweltnaher und für die Kinder und Jugendlichen annehmbarer machen.

5 Vgl. <https://www.mekis.ch/Instrumente/leitfaden.html>

5.9 Außenkommunikation und Vernetzung zu digitalen Medien

Vergleichsweise häufig arbeiten Einrichtungen online mit anderen Einrichtungen aus Ostbelgien zusammen, teilen News via Messenger/Soziale Medien und aktualisieren ihre Webseiten. Eher selten findet eine Onlinezusammenarbeit oder Vernetzung mit überregionalen/nationalen oder internationalen Akteuren statt. Einrichtungen der Jugendhilfe aktualisieren ihre Webseite seltener und teilen weniger häufig News via Messenger/Soziale Medien als andere Einrichtungstypen.

Bezüglich der Vernetzung finden am meisten Kontakte zur Schule, zu Präventionsstellen und sonstigen Expert*innen oder spezialisierten Organisationen statt. Eher selten sind Kontakte zum Jugendgerichtsdienst oder zu Fachhochschulen/Höheren Fachschulen/Universitäten.

Fachliche Kommentierung: Auch wenn die lokale Vernetzung bei sozialraumorientierten Einrichtungen einen höheren Stellenwert hat als die Vernetzung mit überregionalen oder nationalen/internationalen Akteuren, sind die Potenziale durch eine Vernetzung mit überregionalen Akteuren sowie mit Fachhochschulen/Universitäten zu prüfen.

5.10 Weiterbildung und Tagungen zu Digitalisierung

Etwa ein Drittel der Fachkräfte hat bereits einmal eine Weiterbildung oder Tagung zur Thematik der Digitalisierung besucht, und die meisten Fachkräfte bekunden eine hohe Bereitschaft zum Besuch einer Weiterbildung. Thematische Bedarfe werden insbesondere bei der digitalen Beratung von Kindern/Jugendlichen, im Bereich der digitalen Kommunikation zwischen Fachkräften und Kindern/Jugendlichen, bei der digitalen Öffentlichkeitsarbeit sowie bei rechtlichen Informationen zu digitalen Medien gesehen. Im Workshop mit den Fachkräften wurde außerdem ein deutlicher Bedarf zu medienpädagogischem Wissen zur aktiven und kreativen Nutzung digitaler Medien formuliert (in der Befragung wurde dies hingegen nicht als Bedarf betrachtet). Im Workshop mit den Fachkräften wurde zudem festgestellt, dass die Auswahl der Schwerpunkte aufgrund theoretisch/empirischer Grundlagen erfolgen sollte.

Fachliche Kommentierung: Sowohl die Befragung als auch der Workshop lassen einen deutlichen Bedarf an Weiterbildung zur Thematik der Digitalisierung erkennen. Für die Auswahl der Themen gilt es, die Bedarfe aus der Praxis mit theoretisch/fachlich begründeten Thematiken in Diskussion zu bringen. Beispielsweise ist aus fachlicher Sicht darauf zu achten, dass die Förderung medienpädagogischer Kompetenzen mit der Schärfung der eigenen Haltung einhergeht, sowie dass medienpädagogisches Wissen zur aktiven und kreativen Nutzung digitaler Medien einbezogen wird, auch wenn dies aus Sicht der Praxis kein vordringlicher Bedarf ist. Im Weiteren werden Formate zur Wissensvermittlung idealerweise in Partizipation mit Jugendlichen erarbeitet, wie im Workshop mit den Fachkräften dargelegt (vgl. Kap. 4.1).

6 Empfehlungen zur Weiterentwicklung der digitalen Jugend- und Sozialarbeit

Im Folgenden werden Empfehlungen zur Weiterentwicklung der digitalen Jugend- und Sozialarbeit formuliert. Diese beziehen – ergänzend zur Zielsetzung der vorliegenden Bestandsaufnahme – auch die Dimensionen Infrastruktur sowie weitere Rahmenbedingungen (konzeptionelle Ebene) von digitaler Jugend- und Sozialarbeit mit ein, da diese Ebenen generell bedeutsame Faktoren in der Etablierung einer entsprechenden Praxis darstellen und sich in der Erhebung entsprechende Entwicklungsbedarfe zeigten.

Die Priorisierung der Maßnahmen wurde nach fachlichen Gesichtspunkten vorgenommen.

Generell ist bei der Umsetzung der Empfehlungen darauf zu achten, dass die getroffenen Maßnahmen sich gut ergänzen und konsistent sind. Hierzu sollten die Umsetzungsplanungen von medienpädagogischen Fachpersonen begleitet werden. Es kann auf zwei Weisen vorgegangen werden:

- top down: Es werden zentral Maßnahmen geplant, die lokal umgesetzt werden.
- bottom up: Es werden lokal Maßnahmen geplant, die überregional koordiniert und flankiert werden.

Empfohlen wird, beide Vorgehensweisen zu kombinieren und zunächst einen zentralen Rahmen etwa von Weiterbildungs- oder Infrastrukturangeboten zu definieren, der in lokalen Planungen konkretisiert wird.

Die Erfahrung zeigt, dass für eine nachhaltige Weiterentwicklung die Fachpersonen und die betroffenen Kinder/Jugendlichen beteiligt werden müssen. Wichtig sind dabei konzeptionelle wie auch infrastrukturelle Überlegungen.

Strategische Ziele, nach Priorität geordnet	Umsetzungshinweise
1. Es besteht ein übergeordnetes medienpädagogisches Rahmenkonzept für die Jugend- und Sozialarbeit in Ostbelgien	<p>Die Entwicklung des Rahmenkonzepts erfordert die Schritte: 1. Vorbereitung und Planung (inkl. Klärung der Verantwortung für das Rahmenkonzept), 2. Durchführen einer einrichtungsspezifischen Bestandsaufnahme und Bedarfserhebung (ggf. auf Basis des vorliegenden Berichts), 3. Entwicklung einer medienpädagogischen Leitidee, 4. Bestimmung der medienpädagogischen Handlungs- und Themenbereiche, 5. Planung der Überprüfung und Überarbeitung (intern oder durch Externe).</p> <p>Das Rahmenkonzept beinhaltet eine grundsätzliche medienpädagogische Haltung und entsprechender generelle Zielsetzungen, die Definition von Verantwortungen (bspw. Zuständigkeiten für Prävention und Beratung sowie Verantwortung der politischen Ebene/Verwaltung), Ausgestaltung der Vernetzung, Datenschutz, ggf. Vorgehen bezüglich Audit/Evaluation. Das Rahmenkonzept kann weiter eine Struktur von Weiterbildungs- und Infrastrukturangeboten definieren.</p> <p>Zentral für die Jugend- und Sozialarbeit in Ostbelgien ist eine gemeinsame Haltung gegenüber der Digitalisierung. Diese Haltung sollte unter breiter Beteiligung der Einrichtungen in Ostbelgien entwickelt werden.</p> <p>Eine politische Verankerung des Rahmenkonzepts mit Beteiligung der Bereiche Schule, Soziales und Jugend erscheint empfehlenswert, um die Entwicklung differenzierter und praxiswirksamer medienpädagogischer Konzepte voranzutreiben. Außerdem ist eine Beteiligung jugendlicher Adressat*innen anzustreben.</p>

Eine externe Begleitung der Konzeptentwicklung ist zu prüfen. Angesichts des heterogenen Bereichs der Jugend- und Sozialarbeit sind auf Grundlage des übergeordneten Rahmenkonzepts lokale Umsetzungskonzepte zu entwickeln (vgl. Strategisches Ziel 2).

Weiterführende Links:

<https://www.mekis.ch/leitfaden.html>

<https://conceptopia.nrw/>

2. Die Einrichtungen der Jugend- und Sozialarbeit verfügen über lokale medienpädagogische Umsetzungskonzepte

In einrichtungsspezifischen medienpädagogischen Umsetzungskonzepten wird das Rahmenkonzept für den eigenen Handlungsbereich konkretisiert. Dies beinhaltet insbesondere: 1. Vorbereitung und Planung, 2. (bei Bedarf) Durchführen einer einrichtungsspezifischen Bestandsaufnahme und Bedarfserhebung zu konkreten Themenbereichen, 3. Konkretisierung der medienpädagogischen Leitidee für die eigene Einrichtung, 4. Bestimmung der medienpädagogischen Handlungs- und Themenbereiche für die eigene Einrichtung, 5. Planung medienpädagogischer/beratender Angebote in der eigenen Einrichtung, 6. Überprüfung und Weiterentwicklung des einrichtungsspezifischen Umsetzungskonzeptes.

Zentral für Einrichtungen der Jugend- und Sozialarbeit ist eine gemeinsame Haltung im Team gegenüber der Digitalisierung. Grundlegend hierfür ist die Formulierung im Rahmenkonzept (Strategisches Ziel 1).

Die Einrichtungen sollten wenn möglich bei diesem Prozess von externen Fachpersonen unterstützt werden (Inhouse-Schulungen).

Die Umsetzungskonzepte sollten nach Möglichkeit unter Beteiligung von jugendlichen Adressat*innen entwickelt werden.

Weiterführende Links:

<https://www.mekis.ch/leitfaden.html>

<https://conceptopia.nrw/>

3. Für die Jugend- und Sozialarbeit bestehen Fortbildungsangebote zu der Thematik der Digitalisierung

Inhaltlich sollte ein Fokus auf die digitale Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen sowie auf Fragen der digital vermittelten Partizipation und Kreativität gelegt werden. Ein weiterer Schwerpunkt sollte auf dem Bereich der digital vermittelten Kommunikation und Beratung (inkl. Kommunikations- und Beratungspotenziale von Social Media) sowie digitaler Öffentlichkeitsarbeit und rechtlichen Grundlagen liegen.

Die Fortbildungen sollten immer auch auf den Erwerb medienpädagogischer Kompetenz sowie der Medienbildung abzielen. Begleitend sind Fortbildungen empfehlenswert, die einen Teil der Fachpersonen qualifizieren, ihre Kolleg*innen medienpädagogisch zu unterstützen (Multiplikator*innen-Funktion).

Im Speziellen sollten auch Einrichtungsleitungen für die Thematik sensibilisiert werden (spezifische Angebote für Einrichtungsleitungen, bspw. zur Prozessgestaltung in der Entwicklung medienpädagogischer Konzepte oder zu partizipativen medienpädagogischen Ansätzen).

	<p>Fortbildungen für Fachkräfte sollten nach Möglichkeit unter Einbezug von Jugendlichen konzipiert und durchgeführt werden. Denkbar sind auch Modelle der Rollenumkehr sowie der Peer-Education, indem Jugendliche anderen Jugendlichen und Fachkräften Wissen zu digitalen Medien vermitteln. Hierfür sind jugendliche Coaches entsprechend auszubilden und zu entlohnen (vgl. zum Ansatz der Peer Education in der Medienkompetenzförderung: https://www.jugendundmedien.ch/medienkompetenz-foerdern/peer-education).</p>
<p>4. Einrichtungen der Jugend- und Sozialarbeit schaffen Gelegenheiten für Adressat*innen zur digital vermittelten Partizipation und digitaler kreativer Betätigung</p>	<p>Hierfür sind insbesondere organisationale Hürden abzubauen, d.h. Leitungspersonen zu sensibilisieren sowie infrastrukturelle, zeitliche und finanzielle Ressourcen bereitzustellen. Es sollte (aus Gründen des Datenschutzes sowie zur Sensibilisierung der Nutzenden) nach Möglichkeit auf Open Source Software und dezentrale Datendienste zurückgegriffen werden.</p> <p>Software zur digital gestützten Partizipation: https://jugend.beteiligen.jetzt/</p> <p>Instrumente zur aktiven Medienarbeit: https://www.mekis.ch/instrumente.html https://www.medienpaedagogik-praxis.de/</p>
<p>5. Heranwachsende erhalten niederschwellige digitale Beratungsangebote</p>	<p>In Ostbelgien sollten Heranwachsenden niederschwellige, datensichere off-/online (Blended-)Beratungsangebote zur Verfügung gestellt werden. Es sollte geprüft werden, ob digital handlungsfeldübergreifende Lösungen implementiert werden können. Die Einrichtungen benötigen entsprechende Ressourcen und müssen sich mit Datenschutzfragen auseinandersetzen (übergreifende Fragen zum Datenschutz sind im Rahmenkonzept zu klären).</p> <p>Zu bevorzugen sind Open Source Lösungen, vgl. bspw. https://github.com/CaritasDeutschland</p> <p>Die Chat-Plattform Jugend.chat mit Jugend.app von Jugendarbeit.digital wäre eine weitere Möglichkeit (https://jugend.app).</p> <p>Weiterführende Informationen zu Blended Counseling: https://www.blended-counseling.ch/</p>
<p>6. Die Einrichtungen der Jugend- und Sozialarbeit stellen den Kindern und Jugendlichen nach Bedarf unentgeltliche und breitbandige WLAN-Zugänge zur Verfügung</p>	<p>Es sollte vorgängig bei Jugendlichen deren Bedarf nach unentgeltlichen und breitbandigen WLAN-Zugängen erhoben werden. Es sind rechtliche sowie datenschutzbezogene Rahmenbedingungen zu beachten (vgl. insb. EU-DSGVO). Es ist darauf zu achten, dass Adressat*innen angemessen mit online Plattformen/Inhalten umgehen (aktive Begleitung der Nutzung, medienpädagogische Aktivitäten zu sicherer Nutzung sowie ggf. rechts- und datenschutzkonforme Internetfilter und Überwachung). In Ostbelgien sollte insbesondere ein Fokus auf die stationäre Jugendhilfe gesetzt werden, die gehäuft über problematische Vorkommnisse berichtet. Sinnvoll ist in diesem Kontext der Abschluss eines Mediennutzungsvertrags bspw. mit Eltern von minderjährigen Kindern oder direkt mit urteilsfähigen Jugendlichen.</p>

7 Literatur

- Berger, R., & Steiner, O. (2013). Beratung bei Cyberbullying. In H. Pauls, P. Stockmann, & M. Reicherts (Hrsg.), *Beratungskompetenzen für die psychosoziale Fallarbeit. Ein sozialtherapeutisches Profil* (S. 261–276). Lambertus.
- Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend. (2009). *Jugendbeteiligung und digitale Medien: E-Partizipation in der Jugendarbeit*. https://www.partizipation.at/fileadmin/media_data/Downloads/Zukunftsdiskurse-Studien/jugendbeteiligung_und_digitale_medien_neu.pdf
- Davies, T., Bhullar, S., & Dowty, T. (2011). *Rethinking Responses to Children and Young People's online Lives*. EU Kids Online 2 Final Conference, London.
- Gatti, F. M., Brivio, E., & Calciano, S. (2016). “Hello! I know you help people here, right?": A qualitative study of young people's acted motivations in text-based counseling. *Children and Youth Services Review*, 71, 27–35. <https://doi.org/10.1016/j.chilyouth.2016.10.029>
- Gerodetti, J., Fuchs, M., Fellmann, L., Gerngross, M., & Steiner, O. (2020). *Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz. Ergebnisse der ersten schweizweiten Umfrage*. Seismo Verlag.
- Kutscher, N., Klein, A., Lojewski, J., & Schäfer, M. (2009). *Medienkompetenzförderung für Kinder und Jugendliche in benachteiligten Lebenslagen. Konzept zur inhaltlichen, didaktischen und strukturellen Ausrichtung der medienpädagogischen Praxis in der Kinder- und Jugendarbeit*. Landesanstalt für Medien Nordrhein Westfalen.
- Lim, S. S. (2013). On mobile communication and youth “deviance”: Beyond moral, media and mobile panics. *Mobile Media & Communication*, 1(1), 96–101. <https://doi.org/10.1177/2050157912459503>
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. (2019). *JIM-Studie 2019. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland*. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest.
- Moser, H. (2010). Die Medienkompetenz und die ‘neue’ erziehungswissenschaftliche Kompetenzdiskussion. In B. Herzig, D. M. Meister, H. Moser, & H. Niesyto (Hrsg.), *Jahrbuch Medienpädagogik 8: Medienkompetenz und Web 2.0* (S. 59–79). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92135-8_4
- Owen, S. (2014). Framing Narratives of Social Media, Risk and Youth Transitions: Government of ‘Not Yet’ Citizens of Technologically Advanced Nations. *Global Studies of Childhood*, 4, 235–246. <https://doi.org/10.2304/gsch.2014.4.3.235>
- Reindl, R. (2018). Zum Stand der Onlineberatung in Zeiten der Digitalisierung. *e-beratungsjournal*, 14, 16–26.
- Rösch, E. (2019). *Jugendarbeit in einem mediatisierten Umfeld: Impulse für ein theoretisches Konzept*. Beltz Juventa.
- Schell, F. (2008). Aktive Medienarbeit im Zeitalter des partizipativen Netzes. *Medien und Erziehung : Zeitschrift für Medienpädagogik*, 52(220), 9–12.
- Schmid, M., Luginbühl, M., Egle, F., & Steiner, O. (2019). Digitale Medien, Teilhabe und Befähigung in der stationären Kinder- und Jugendhilfe. In *Alles anders? Medien in der Kinder- und Jugendhilfe* (S. 35–41). Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg.
- Steiner, O., & Heeg, R. (2018). Digitale Medien in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In *Aufwachsen im digitalen Zeitalter. Bericht der Eidgenössischen Kommission für Kinder- und Jugendfragen*. Bundesamt für Sozialversicherungen. Eidgenössischen Kommission für Kinder- und Jugendfragen.
- Steiner, O., Heeg, R., Schmid, M., & Luginbühl, M. (2017). *MEKiS - Medienkompetenz in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe*. Hochschule für Soziale Arbeit FHNW.
- Steiner, O., & Luginbühl, M. (2018). MEKiS – Medienkompetenz in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe. In S. Calabrese (Hrsg.), *Sonderpädagogik in der digitalisierten Lernwelt. Beiträge der nationalen Ta-*

gung Netzwerk Forschung Sonderpädagogik. La pédagogie spécialisée dans l'environnement numérique d'apprentissage. Actes de la journée d'étude du Réseau de recherche en pédagogie spécialisée. Edition SZH-CSPS.

- Steiner, O., Luginbühl, M., Heeg, R., Schmid, M., & Egle, F. (2019). Medienkompetenz in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe der Schweiz. In M. Brüggemann, S. Eder, & A. Tillmann (Hrsg.), *Medienbildung für Alle. Digitalisierung, Teilhabe, Vielfalt* (S. 131–142). kopaed. https://www.gmk-net.de/wp-content/uploads/2019/12/gmk55_steiner_etal.pdf
- Süss, D., Schlienger, A., Kunz Heim, D., Basler, M., Böhi, S., & Frischknecht, D. (2003). *Jugendliche und Medien. Merkmale des Medienalltags, unter besonderer Berücksichtigung der Mobilkommunikation*. Forschungsbericht der Hochschule für Angewandte Psychologie, Zürich und der Fachhochschule Aargau, Departement Pädagogik.
- Treumann, K. P., Baacke, D., Haacke, K., Hugger, K. U., & Vollbrecht, R. (2002). *Medienkompetenz im digitalen Zeitalter: Wie die neuen Medien das Leben und Lernen Erwachsener verändern*. Leske + Budrich.
- Tulodziecki, G., Grafe, S., & Herzig, B. (2014). Praxis- und theorieorientierte Entwicklung und Evaluation von Konzepten für medienpädagogisches Handeln als gestaltungsorientierte Bildungsforschung. In A. Hartung, B. Schorb, H. Niesyto, H. Moser, & P. Grell (Hrsg.), *Jahrbuch Medienpädagogik 10: Methodologie und Methoden medienpädagogischer Forschung* (S. 213–229). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-04718-4_11